

Schnitzer

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halb 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

Ein Arbeiterstrike.

Budapest, 21. Juni.

Man hätte mit Fug und Recht erwarten dürfen, daß seit dem verhängnisvollen „schwarzen Freitag“ des Jahres 1873, der auf alle Zweige der industriellen Produktion einen nachhaltigen Rückschlag ausübte, Arbeitseinstellungen und Strikes auf dem Territorium der österreichisch-ungarischen Monarchie auf viele Jahre hinaus in den Bereich der Unmöglichkeit gehören würden. In der That zog in die Arbeiterschaft der Monarchie ein Geist der gesunden Erkenntnis der wirtschaftlichen Lage ein; alle jene zahllosen Strikes, welche für das Ausstellungsjahr von langer Hand vorbereitet waren, wurden sofort fallen gelassen, die Arbeiterbewegung verlor einerseits an Intensität und der extrem sozialistische Spieß wurde durch die Noth der Zeit seines abenteuerlichen Charakters fast vollends entkleidet. Um so bemerkender erscheint die Arbeitseinstellung, welche unter den heutigen abnormen Verhältnissen 8000 Weber in Brünn für den nächsten Mittwoch in Aussicht stellen, falls ihre Forderung nach einer 35prozentigen Lohnerhöhung — wie vorausichtlich — keine Befriedigung finden würde.

Der Strike ist unter normalen Verhältnissen eine berechtigte, wenn auch gefährliche Waffe in den Händen der Arbeiter. Er ist berechtigt, weil er ein Korrektiv enthält für jene Fälle, in welchen das wirtschaftliche Gesetz von der Wechselwirkung des Angebotes und der Nachfrage nicht ausreicht, um eine gerechte und billige Normirung des Arbeitspreises zu erzielen. Er ist gefährlich, weil in der großen Arbeitermasse selten der Scharfblick vorhanden ist, um den richtigen Moment zu erfassen, in welchem der Arbeitseinstellung ein Ende gemacht werden muß, soll nicht durch eine Fortsetzung das eigene Interesse der Arbeiter durch eine Vernichtung ganzer Industrien geschädigt werden. Verwerflich ist aber der Strike, wenn er das Unmögliche fordert, wenn er einer schwer darniederliegenden Industrie, welche kaum mehr die Produktionskosten deckt, neue unerschwingliche Opfer zumuthet, welche den betreffenden Industriezweig vernichten, oder durch die Höhe der Produktionskosten konkurrenzunfähig machen müssen.

Das Letztere ist nun in Brünn der Fall. Die einst so kräftige und reich entwickelte Brünnener Webwaren-Industrie hat durch die Handelspolitik der Peus'schen Aera und insbesondere durch die Nachtrags-Konvention mit England einen empfindlichen Schlag erlitten; nur mit schwerer Mühe konnte sie die Konkurrenz mit den englischen Produzenten aushalten und sie begann um so rascher dahinzusinken, als der „volkswirtschaftliche Aufschwung“ zu Ende der Sechziger Jahre das große Kapital der Industrie fast vollständig entzog und dem unproduktiven Börsenhasardspiele zuführte. Als die Börsenkatastrophe hereinbrach, traf sie den Brünnener Platz mit fürchterlicher Kraft, und wenn die Zahl der bedeutenderen Falliments in Brünn eine verschwindend kleine war, so ist dies dem thätigen oder zum Mindesten mittelbaren Eingreifen des Wiener Ausschikskomite's zu danken, welches durch Gewährung oder Verlängerung von Krediten selbst namhafte Brünnener Industrie-Firmen vor der Gefahr der Zahlungsunfähigkeit schützen mußte. Unter diesen Skalamitäten leidet die Brünnener Webwarenindustrie bis zum heutigen Tage und ein Theil der früher so stolzen Firmen des österreichischen Manchester führt heute den Betrieb ihrer Etablissements nur mit schweren Opfern fort.

Unter solchen Umständen ist der Strike der Brünnener Arbeiter ein von vornherein verfehltes und verwerfliches Unternehmen. Die Arbeitgeber verweigern die Lohnerhöhung nicht aus Laune und Hebelwollen, sondern unter dem Zwange der eisernen Nothwendigkeit. Diese hat sie gelehrt, die Koalition der Arbeitnehmer mit einer Vereinigung der Arbeitgeber zu beantworten und wenn die

Erstern auf ihren unklugen Forderungen beharren sollten, dann dürften in wenigen Tagen die Fabriken Brünn's ruhen und die mächtigen Schöte sommerlicher Ruhe sich hingeben. Ihren Zweck aber dürften die Brünnener Arbeiter kaum erreichen; seit zwei Jahren haben sämtliche Strikes in England und Belgien zu Ungunsten der Arbeitnehmer geendet und haben höchstens zum Ruine der Industrien geführt, gegen welche sie gerichtet waren. Die Vernichtung der Brünnener Webwarenindustrie kann leicht die einzige traurige Folge des unklugen Benehmens der Arbeiter sein.

Aber eben weil diese Folge droht, ist es begreiflich, wenn die alte kriminalistische Frage: „Wem nützt es?“ auftaucht. Das größte Interesse an der Brachlegung des Brünnener Plazes hat jedenfalls die englische Tuchindustrie. Von ihrer Seite sind in den letzten Wochen wiederholt Bestrebungen ausgegangen, um die Nachtrags-Konvention zum Handelsvertrage mit England auch für die Zukunft zu sichern, und die Ziele der Engländer standen da gerade im diametralen Gegensatz mit jenen der Brünnener, welche für ihre Fabrikate eine Erhöhung des Schutzzolles in Anspruch nahmen. Hält man diesen Umstand mit der Erfolglosigkeit der von englischer Seite eingeleiteten Schritte zusammen und zieht man die Thatsache in Betracht, daß auf dem Brünnener Postamt englische Gelbabweisungen, welche an die Führer der dortigen Arbeiterbewegung gerichtet waren, faßirt worden sind, dann könnte der Verdacht leicht Begründung erhalten, daß die Urheber des Brünnener Strikes nicht in Brünn zu suchen sind und daß die Masse der von einigen Agenten mißleiteten Brünnener Arbeiter im Begriffe ist, unbewußt die Geschäfte ihrer englischen Konkurrenten zu besorgen.

Budapest, 21. Juni.

„Hon“ nimmt in seinem heutigen Abendblatte Akt von der Art und Weise, wie der vom Minister des Innern den Ofner Bürgern in Angelegenheit der Kandidaturen Pauler und Kerntler ertheilte Bescheid aufgesetzt wurde und erklärt diese Auffassung als böswillig. Etwa habe einer Deputation, welche seine Ansicht hören wollte (sonst hätte sie ihn doch nicht aufgesucht), diese Ansicht kundgegeben. Sie besteht darin, daß er einen verdienstvollen Bürger wie Pauler höher schätzt, als einen solchen Bürger, der Verdienste sich erst in Zukunft erwerben soll. Welche Ansichten die Regierung über die emsige, strebende, arbeitsame bürgerliche Klasse hege, diesbezüglich genüge es, auf die schöne vorwöchentliche Rede Eduard Horn's hinzuweisen.

Der Karlsruher Kongress wurde am 19. d. veragt. Königlich Kommissar Hueber schloß die laufende Session mit einer längeren Ansprache. Er hob die ebenso zahlreichen als werthvollen Arbeiten hervor, welche der Kongress bisher vollzogen, und von welchen namentlich der ersten und wichtigsten Arbeit, der eigenen Organisation, eine weittragende Bedeutung und eine große Gespriecklichkeit für die Interessen des ganzen Patriarchates zuerkannt werden muß. Sodann ermahnte er die Mitglieder des Kongresses, auszuhalten auf dem nunmehr glücklich geebneten Wege des Friedens und den Kongress nie und nimmer zum Schauplatz politischer und nationaler Fehden mißbrauchen zu lassen. Und auch die neu organisirte Verwaltung ermahnt er, gleich Anfangs strenge Ordnung zu halten, damit die Autonomie segensreich wirke. Zum Schluß sprach er im Namen des Königs die Vertagung des Kongresses für unbestimmte Zeit aus und brachte ein Hoch auf den König aus, in welches die Versammlung mit lebhaften Huiorufen einstimmte.

Im Justizministerium wird — wie „Besti Napló“ meldet — fleißig an jenen Entwürfen gearbeitet, welche gleich zu Beginn des nächsten Reichstages im Hause vorgelegt werden sollen. Vor allem Anderen wird die Revision der Projektordnung, und gleichzeitig mit dieser die Verhandlung des Entwurfes über das Verfahren in Verlassenschafts-Abhandlungen urgirt werden. Auch der Strafkodez wird alsbald zur Verhandlung gelangen. Staatssekretär Karl Csémege hat den detaillirten Motivbericht zu demselben bereits beendet. Der Justizminister gedenkt übrigens diesen Kodez im Laufe des

Sommers noch einer Enquete zur Berathung hinauszugeben. In der ersten Session des Reichstages wird ferner auch noch der Entwurf über die Strafprojektordeung eingereicht werden, welchen Csémege gleichfalls schon benidigt hat; weiter der auf das Erbrecht bezügliche Theil des Einkodez, wie auch das Wechselgesetz und das Konkursverfahren; endlich noch mehrere Gesetzentwürfe kleineren Umfanges, welche gleichfalls schon zu Beginn des Reichstages vorgelegt werden sollen.

Zur Wahl- und Parteibewegung.

Aus dem zweiten hauptstädtischen Bezirke kommt uns von einem „Augenzeugen“ eine Beschwerde zu, der wir mit dem Bemerken Raum geben, daß wir im Interesse der Würde und des guten Rufes der Hauptstadt, wie nicht minder im Interesse des friedlichen Zusammenlebens der Bürgerschaft hoffen wollen, es werde sich in Zukunft zu solchen Beschwerden kein Anlaß mehr ergeben. Laut dieser Beschwerde wurden am Samstag Abends in den Böpf'schen Garten, wo sich eine Anzahl Anhänger S á z m á n's eingefunden hatten, und der Letztere eben seine Ansichten über verschiedene öffentliche Fragen zu entwickeln begann, von Außen her Steine hineingeworfen; hiebei erhielt einer der Anwesenden eine Verletzung. Nur dem energischen Auftreten des anwesenden Altosner Kapitäns ist es zu danken, daß weitere Ausschreitungen hintangehalten wurden. Derselbe ließ sofort die Höfe der benachbarten Häuser untersuchen, worauf die Exzedenten wahrscheinlich Reißaus nahmen. Es liegt im Interesse der Führer der Liptay-Partei, gegen derartige Exzesse auf das Energischste aufzutreten.

Dem auch von uns mitgetheilten Briefe Eduard Horn's an Dr. Max Falk gegenüber werden wir heute um die Veröffentlichung der folgenden „Erklärung“ ersucht:

Mehrere Blätter veröffentlichen einen Brief des Herrn Staatssekretärs Horn, worin die Denunziation enthalten ist, daß in den Bureau des „Pester Lloyd“ eine Schmähschrift gegen ihn und seine Freunde ausgearbeitet wird. Die unterzeichneten sämtlichen Redaktionsmitglieder des „Pester Lloyd“ erklären diese Angabe für vollständig erlogen. Abgesehen davon, daß wir uns zu einem solchen, jedes anständigen Schriftstellers unwürdigen Werk nie und nimmer hergeben würden, wissen wir auch seit dem ersten Momente der Kandidatur des Dr. Falk, daß ein solches Verfahren seinen Intentionen durchaus zuwiderläufe; auch wird Herr Horn nicht leugnen können, daß ihm, seitdem er die Kandidatur angenommen, der „Pester Lloyd“ wiederholt vollgiltige Beweise der Loyalität gegeben hat. Herr Horn hätte sich von diesem Stande der Dinge leicht überzeugen können, wenn er, dem Gebote des gewöhnlichen Anstandes folgend, vor der Veröffentlichung des Briefes die Antwort des Dr. Falk abgewartet hätte. Ober sollte der Brief des Herrn Horn den bereits erschienenen oder vorbereiteten Schmähschriften gegen Dr. Falk zur Entschuldigung und Motivirung dienen? Budapest, 21. Juni 1875.

Leo Weiglberg, Julius Beermann, Karl Mandel, Karl Geis, August Wöhler, Sigmund Sonnenfeld, J. Deutsch, Anton Deutsch, Bernh. Patalki, E. Glash, Siegfried Luftig.

Der voranstehenden Erklärung fügt Herr Dr. Max Falk selbst noch die folgenden Zeilen bei:

Angeichts dieser kategorischen Erklärung der sämtlichen Mitglieder meines Redaktions-Bureaus, welcher ich meinerseits nur noch beizufügen habe, daß auch mir von der Existenz oder dem Erscheinen der von Herrn Horn erwähnten, oder einer ähnlichen Schrift abso-lut nichts bekannt ist, ja daß ich hiervon bisher noch niemals und von Niemandem auch nur reden hörte — muß ich Herrn Horn im Interesse seiner eigenen Ehre ersuchen, jezt sofort unter rücksichtslos ernehmen die Wahrheit seiner Behauptung zu beweisen, oder aber vor der Öffentlichkeit, vor welcher er die Beschuldigung erhoben, nunmehr auch dessen Grundlosigkeit einzugehen. Budapest, 21. Juni 1875.

Dr. Falk.

In der heute unter dem Vorhise des Präsidenten Dr. Karl Göbl abgehaltenen Ausschussung der liberalen Korn-Partei wurde die Tagesordnung der morgen (Dienstag) abzuhaltenden Generalversammlung besprochen. Herr Dr. Joseph Reiniß stellte den Antrag, daß in der morgigen Generalversammlung in erster Linie die am 19. abgehaltene Generalversammlung der Gegenpartei schon aus dem Grunde besprochen werden müsse, weil dort von einem Redner zwei hochverdiente Mitglieder der Korn-Partei in unverzeihlicher Weise verkleumd

Budapest, Dienstag

wurden. Die Versammlung acceptirt diesen Antrag und wurde Herr Paul T e n c e r damit betraut, diesen Gegenstand in der morgen abzuhaltenden Generalversammlung eingehend zu beleuchten.

In Miskolcz hielt gestern der Kandidat der liberalen Partei für den zweiten Bezirk, Joseph Vichtenstein, unter großem Beifalle der zahlreich erschienenen Wähler seine Programmrede. Er legt das Schwergewicht auf die volkswirtschaftlichen Fragen, und diese sind es auch, welche er in seiner Rede eingehend behandelt. Aus volkswirtschaftlichem Gesichtspunkte erachtet er es auch als für beide Staaten der Monarchie dienlich, den 1867er Ausgleich im Großen und Ganzen aufrechtzuerhalten und bei den der Revision unterziehbaren Punkten in erster Reihe jedenfalls das Recht und die Interessen Ungarns wahrzunehmen, dann aber auch gegenüber dem Kompromissanten alle nur mögliche Rücksicht obwalten zu lassen. Wenn es nicht allzugroße Schwierigkeiten bereitet, möchte Redner dafür eintreten, daß Ungarn bezüglich einzelner, im Zollvertrage enthaltener indirekter Steuern auch selbstständig verfügen dürfe. Bezüglich der auswärtigen Zölle, hinsichtlich welcher sich jetzt in Oesterreich eine starke prohibitive Strömung geltend macht, kann Redner im Interesse Ungarns den hohen Zöllen nicht bestimmen. Andererseits eher befreit er entschieden, daß die Aufhebung von Zollschranken zwischen Ungarn und Oesterreich eine ungarische Industrie in's Leben rufen und zu geüblicher Entwicklung fördern würde. Auf künstlichem Wege könne eine Industrie nicht in's Leben gerufen und ohne Kapitalien und gute Kreditverhältnisse nicht zur Blüthe gebracht werden.

Aus ähnlichen Gründen aber und weil er jedes Projekt, welches eine ungarische Zettelbank auf eine andere Basis als auf die der Metallbedeckung stellen möchte, absolut verwirft, tritt Redner dafür ein, daß vor Allem mit der österreichischen Nationalbank unterhandelt werde. Er zieht diese Ansicht jeder auswärtigen Kombination schon darum vor, weil sie die ungarischen Verhältnisse schon kennt und weil mit ihrer Hilfe am leichtesten die Regelung der Valuta bewerkstelligt werden kann, ohne welche ein autes Zettelbankwesen nicht platzgreifen kann. Natürlich müßte aber für Ungarn eine separate Direktion, eine genügende Anzahl von Filialen mit ausreichender Dotation und schließlich eine Garantie dafür gewährt werden, daß die Kreditgebahrung fortwährend den Landes- und Nationalinteressen entsprechend geleitet werde.

Bezüglich der Regelung der Finanzlage befürwortet Redner die Veräußerung der staatlichen Immobilien und Unternehmungen, die in Staatsregie nimmer geübt werden können. Dann könnte das Kommunikationsministerium bequem mit dem Handelsamte vereinigt werden. Ferner strebt er die Gruppierung der Eisenbahnen und eine Verbesserung der Handels- und Gewerbekammerinstitution zugleich mit einer Vermehrung der Kammern an, endlich eine gute Tarifpolitik und Berücksichtigung der heimischen Industrie bei allen Armeelieferungen.

Aus Besprim liegt uns die Rechenschafts- und Abschiedsrede Karl Götsös' vor. Dieser begabte Jurist und Publizist tritt in dem Bezirke, den er bisher vertrat, nicht mehr auf, damit dort die Eintracht unter den Bürgern völlig ungekört bleibe. Nichtsdestoweniger hoffen wir, dieser nützlichen Kraft im nächsten Reichstage zu begegnen. Die interessante Rede, welche von der Thätigkeit Götsös' ein glänzendes Zeugniß bietet, würdigen wir morgen eingehender.

Aus Aranjos-Maróth wird uns telegraphirt, daß dort gestern der Kandidat Garamy sein durchaus liberales Programm entwickelt und großen Beifall gefunden habe. Bekanntlich ist dort auch Graf Magazsi Kandidat der liberalen Partei.

Aus Gyöngyös wird uns geschrieben, daß für die genannte Stadt wie auch für das Heveser Komitat der 1. Juli als Wahltag angesehen sei und nur Gelau am 7. Juli wählen werde. In der letztgenannten Stadt stehen Alexander Csiky zwei Liberale als Gegenkandidaten gegenüber: Sabis und Zalar. Wenn die liberale Partei sich nicht bald um einen Kandidaten scharf, so wird — erklärt unser Korrespondent — Csiky siegen.

Aus Verbó wird uns darüber geklagt, daß die Kandidatur Wilhelm Tóth's gleichsam unter der Hand von vier, fünf Menschen betrieben und nicht, wie es sich gebührt, vor die Wahlbürger gebracht wurde. Indessen hält unser Korrespondent dennoch die Wahl Tóth's für gesichert, trotzdem der jüngere Ocskay, der als Gegenkandidat aufgestellt wurde und zur Opposition der Rechten hinneigt, in Folge der großen Popularität, die sein Vater im Bezirke genöß, vielfache Unterstützungen finden dürfte.

Moriz Jokai's Programmrede. — Josephstadt. —

Die Kerepeserstraße bot gestern in früher Vormittagsstunde ein lebhaft bewegtes Bild. Von allen Richtungen strömte es in hellen Schaaren herbei, um die für neun Uhr angekündigte, im Beleznay-Garten abzuhaltende Programmrede Moriz Jokai's anzuhören. Am Eingange des genannten Gartens wehten vier riesige Trifoloren und in die breite Straße hinaus grüßte eine Triumpfforte, auf der in großen Lettern zu lesen war: „Eljen Jokai Mór — der Budapest-Josephstädter Deputirten-Kandidat!“ Lange vor der anberaumten Stunde herrschte in dem Garten ein drängendes Gewoge, da sich nebst zahlreichen Wählern des Josephstädter Bezirkes auch eine strahlende Schaar von Verehrern und persönlichen Freunden des allbeliebten Mannes aus allen Bezirken der Hauptstadt eingefunden hatte; namentlich stellten die Wähler und Deputirten der Zukunft: die Jünger der Universität, ein großes Kontingent. Um 9 Uhr wurde die große Tribüne

mit grünem Laub und Reifig bestreut und auf ein allgemeines „Halljuk!“ betrat der Präsident der ehemaligen linken Partei der Josephstadt, Herr Stephan Nagy, die Estrade, gab mit einigen Worten den Zweck der Versammlung kund und nachdem der Sprecher selber mittelst Affkamation zum Präsidenten und Herr Dr. Hirschel zum Schriftführer gewählt wurde, begab sich eine aus dreißig Wählern bestehende Deputation zur Abholung des Kandidaten in dessen Wohnung (Stationsgasse).

Die nun entstandene Pause wurde mit begeisterten und begeisternden Reden ausgefüllt. Als erster Redner ergriß Dr. D a r d a y das Wort. Dank der Fusion, sagt Redner, gebe es jetzt kein Wanken und Schwanken mehr und wenn auch in diesem Bezirke zwei Personen kandidiren, so sehe er darin keinen politischen Antagonismus, denn er selber war früher ein Anhänger der Deápartei und stimme nun für Jokai — für Jokai, den treuen Sohn des Vaterlandes, dessen Ruhm mit dem der Nation auf's Innigste verschmolzen ist. Hier handle es sich um keine Prinzipien, sondern um eine Personensache und da sei die Wahl über alle Maßen leicht. Madár G y ö r g y gibt sich der festen Hoffnung hin, daß die Partei ohne jedwede PreSSION zum Siege gelangen werde, denn beide Kandidaten gehören e i n e r Partei an und wo es sich lediglich um die Wahl zwischen zwei Personen handelt, da sei es zweifellos, daß sie auf Jokai fallen werde, der nächst Kostlich vielleicht den größten Glanz dem Vaterlande verliehen.

Alexander G e g e d ü s sagt, man werde es begreiflich finden, daß er Jokai nicht lobt (Gegedüs ist ein Verwandter Jokai's und hervorragender Mitarbeiter des „Hon“); aber er wolle vor der falschen Auffassung warnen, mit der man hier und in anderen Bezirken des Landes meint: Wählen wir einen kleinen Mann, die Großen werden ohnehin anderwärts zu einem Mandate gelangen. Mit einer solchen Behauptung täusche der Bezirk sich selber und verlege den Mann von Bedeutung, denn in Abgeordnetenhäusern seien nicht die Lokalinteressen von Sorokár oder Virpócs, sondern vor Allem die Landesinteressen zu vertreten. Wo käme das Land hin, wenn das Prinzip zur Geltung gelänge, jeder Deputirte müsse von lokalen Standpunkte aus in die Legislative geschickt werden? Uebrigens leugne er, daß Jokai, auch von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, nicht der Mann des Vertrauens sein könnte, denn das sei der wahre Vertreter der Hauptstadt, welcher die eigentlichen Landesinteressen derselben in Betracht zieht, und nicht Jener, der uns Bezirksbahnen verspricht und der meint, Gasbeleuchtung sei identisch mit Aufklärung. Die Interessen müssen wohl ausgeglichen werden, aber das Landesinteresse habe überall voranzugehen. Man koret'sedirt für Steiger, als würde er von sämtlichen Abgeordneten die Eisenbahnsache am besten verstehen. Das ist eine Beleidigung aller Anderen. Man sagt, die Josephstadt hat ihre eigene Sprache und die versteht nur Steiger allein. Das ist Betrug und Selbsttäuschung zugleich. In dieser Weise schaffe man wohl Eisenbahnen und Postmeister- und Notariatsämter, aber man ruiniere das Land. Das Stimmen aus speziellen Sonderinteressen sei heutzutage das Gefährlichste.

Nachdem noch Dr. Kerkapoly und Bisy gesprochen, ergreift Pr. B a t i z s a l o y das Wort, um sich der Versammlung als Theresienstädter Wähler, der für Horn stimme, vorzustellen. Unter lautem Beifall der Anwesenden erklärt er, daß ihn hieher nur die Achtung geführt habe, die er für Jokai hege. Im selben Sinne spricht sich der Theresienstädter Wähler Herzi in deutscher Sprache aus. „Sie haben“, sagt er, „eine Scharte auszuweisen, die wir in der Theresienstadt vor drei Jahren erlitten.“

Da erbrauste es plötzlich: Eljen Jokai! Eljen Jokai! Von der Deputation geleitet, erschien Jokai, mit dem Hute in der Linken und in der Rechten ein großes prächtiges Blumenbouquet, an der Gartenthüre. Nur mit Mühe vermochte ihm das Geleite durch die fest an einander gekettete Menge die Bahn zur Tribüne frei zu machen. Jokai stand schon an die vollen fünf Minuten auf der Estrade und noch immer schmetterten hundert und aber hundert Rehen begeisterte Eljenrufe in die heiße Luft; man schwenkte die Hüte, klatschte mit den Händen und wieder und wieder verneigte sich Jokai dankend, bis endlich der Ruf: „Herab mit den Hüten!“ hörbar wurde. „Lassen Sie's, meine Herren, ich bin ja kein Bischof, der firmen gekommen ist!“ — das waren die ersten, mit schallender Heiterkeit aufgenommenen Worte Jokai's, der nun seine Programmrede begann, deren zahlreiche humoristische Stellen und launige Apercüs von förmlichen Lachsalven begleitet wurden. Wir lassen hier die Rede Jokai's ihrem Wortlaute nach folgen:

Moriz Jokai's Programmrede.

Geehrte Mitbürger! Ich habe es als meine Pflicht erachtet, vor Ihnen zu erscheinen, um Ihrem Wunsche gemäß meine Programmrede vorzutragen. Ich glaube, es wird am besten sein, möglichst wenig davon zu reden, welche guten Patrioten wir seien, wie viel wir bereits gethan und wie viel wir noch zu thun wünschen für das Vaterland; denn das ist eine allgemeine Pflicht, und nicht einmal ein Kennzeichen, da wir Alle diese Pflicht erfüllen. — Auch darüber werden Sie mich nicht befragen, wie sehr ich ein Getreuer der liberalen Partei bin und wie sehr ich jenen nicht nur durch die Freundschaft, sondern auch durch die Interessengemeinschaft geschlossenen Bund für aufrichtig halte, welcher die gewesene Deápartei mit dem bestandenen linken Centrum zu einer Partei vereinigte. — Es ist dies Etwas, was nicht nur in unserem Interesse, sondern in dem des ganzen Landes gelegen ist, und die sicherste Grundlage eines jeden Bündnisses ist das Interesse. (Zustimmung.)

Sollte ich mich irgend in den Wald verirren, wo die Ahrasen wachsen, und vor Ihnen die allgemeinen Reformfragen zu entwickeln beginnen, so würden Sie mir — glaube ich — einstimmig zurufen: Wir wissen schon, u. s. w., haben es schon gehört, wissen es auswendig, 440 Kandidaten haben es bereits variirt; sprich von etwas

Anderem, sage uns deine Ansichten über jene Fragen, die uns zunächst interessieren und die brennendsten Bedürfnisse bilden! Sag an: was weißt du über die Lösung der Bankfrage, was über die Revision oder Auflösung des mit Oesterreich bestehenden Zoll- und Handelsbündnisses? Wie denkst du über die allgem. Wehrpflicht? Was weißt du über die Eisenbahnpolitik und ein Duzend anderer Fragen, die uns zunächst betreffen? U er besonders über die Bankfrage möchten wir recht viel von dir hören!

Geehrte Mitbürger! Wenn ein General seine Armee zusammenriefe und zu ihr spräche: Nun will ich euch meinen ganzen nächsten Feldzugsplan mittheilen, ich will euch sagen, welchen von den vielen Feinden wir uns herauszusuchen können, welchen wir zuerst angreifen; dieser Feind hat da und dort seine stärkste Position, wir aber werden nicht diese forciren, sondern, schon von hinten herkommend, den Feind aus der Position werfen, gegen einen anderen Flügel werden wir gleichzeitig eine Division machen, um ihn durch List zu täuschen und seine Aufmerksamkeit vom Hauptpunkte abzulenken; doch soll dies Alles als Geheimniß entre nous bleiben und ich hoffe, daß ihr es nicht weiter tragen werdet; wenn er weiter als biederer, aufrichtiger Feldherr, der vor der Armee Nichts geheim halten darf, wie folgt fortfahren würde: Ich muß euch im Vorhinein entdecken, daß wir kein Schießpulver haben, daß unsere Kanonen sich in unbrauchbarem Zustande befinden, unsere Festungen nicht armirt und nur für zwei Wochen verproviantirt sind, Geld haben wir so gut wie gar keines, aber nichtsdestoweniger vertraue ich darauf, daß wir einen glänzenden Sieg ernten, da ich erstens auf die Duamtheit und zweitens auf die Feigheit des Feindes rechne (Beifall); ich setze von ihm voraus, daß er in seinem Schrecken uns alle Positionen überlassen werde und von euch fordere ich weder Geld, noch Blutopfer, Keiner von euch wird im Feldzuge einen Schaden erleiden und Alle insgesammt werden wir mit Beute beladen zurückkehren — wenn der besagte Feldherr seinen Feldzugsplan solcherart vortrüge, so würden Sie ihm wohl Alle einhellig das bekannthe historische Zuruf entgegenzuschleudern: „Seid Ihr der Moinzi?“ (Hohe Heiterkeit und Beifall.) So viel ist gewiß, daß ein solcher Feldzug nicht zu unserem Vortheile enden würde. Ich bitte um Verzeihung, daß ich mich eines solch trivialen Vergleiches bediene, doch finde ich ihn recht zutreffend Angesichts der Art und Weise, wie wir Abgeordneten Kandidaten den kommenden Feldzug vor dem Publikum aufdecken. Wir haben nämlich zuerst dargelegt, in welcher schrecklichen Finanzmühsale das Land sich befindet, daß wir am Abgrunde des Bankrottes stehen und schier kaum die Zinsen unserer Schulden zu bezahlen vermögen. Die Redner der äußersten Linken suchen zum Mindesten die Sachlage noch zu beschönigen; sie sagen, daß das viele Geld, welches wir zu Leihen genommen, jemand gestohlen habe. (Heiterkeit.) Nun, wenn es gestohlen wurde, so hat es Gott sei Dank doch Jemand unter uns. (Anhaltende Heiterkeit.)

Wir loyalen, regierungsfreundlichen Redner aber, wir sagen viel Schlimmeres, wir sagen: all das viele Geld ist begraben in Eisenbahnen und verduftet in Experimenten, die einmal Nutzen bringen werden, — vielleicht, aber nicht bestimmt. Sie können sich denken, daß, nachdem wir in diesem Hüllentzettel einhellig ausposaunt haben, wie sehr das Land des Schießpulvers entbehre, in welcher unglücklichen Lage wir uns befinden, nachdem wir Grau in Grau gemalt, welche unbändige Freude unsere Gläubiger im Auslande haben müssen, die uns bereits borgten und wie freudig bewegt diejenigen sein mögen, die uns noch nicht geborgt, von denen wir aber nun borgen möchten. Und nachdem wir bekannthe, daß wir kein Geld haben, sagen wir, auf den Hauptgrund unserer Uebelstände hinweisend: der Feind, der uns Alles dieses zugefügt, ist die österreichische Geldwelt, ist Wien; von diesem müssen wir uns befreien. Nachdem wir aber so den Feind bezeichnet haben, fügen wir noch aufrichtig hinzu, daß wir gerade von diesem Feinde, von Wien, von der Wiener Bank erwarten, daß sie uns jene Mittel gebe, welche — wenn wir sie einmal haben — uns in den Stand setzen sollen, ihr zu zeigen, wie wir sie los werden können. Sie können sich denken, daß, so wie wir diesen famosen Plan aufgedeckt haben, die Wiener Bank sich beeilen wird, an ihren Tresor ein dreifaches Werthheimtschloß anzulegen. (Heiterkeit.)

Dieses Programm hat dann auch noch die Folge, daß die anderweitigen Differenzen, die uns aus London und Paris bezüglich der Lösung der Bankfrage Anerbietungen machen, aus den Ausführungen ersehen, daß wir sie nur an der Nase führen wollen und mit ihnen nur negotiiren, um die Wiener müder, zu Konzeptionen geneigter zu machen. Was aber thun sie unter solchen Verhältnissen? Was sie vor drei Jahren gethan, nämlich sie klappen ihre Portefeuilles zu und lassen uns sitzen. (Zustimmung.)

Geehrte Mitbürger! Die drei anderen großen Fragen, d. h. das Zoll- und Handelsbündniß mit Oesterreich, die Heeresfrage und endlich die Frage der Eisenbahnpolitik sind insgesammt voll mit — in unreifem Zustande unabschüttelbaren — Geheimnissen, durch deren Bekannntgabe wir nur die Lösung jener Fragen erschweren. Sie haben mich in diesem aus dem Grunde beufen, damit ich Ihnen mittheile, was ich thäte, wenn ich in den künftigen Reichstage gewählt würde.

Meine Herren! Ich bin kein ausgezeichnete Redner, wie Sie dies auch jetzt wahrnehmen können (Eljenrufe), das Konzipiren verstehe ich auch nicht (Eljenrufe), in Folge dessen habe ich meinen Sekretär erucht, er möge so freundlich sein, mir eine weniger schöne, als fluge Programmrede anzufertigen (Heiterkeit und Beifall); er hat sie mir auch gemacht, ich habe sie hier in der Tasche, aber ich gestehe es, ich genire mich. Sie vor Ihnen zu sprechen, denn sie ist so flug, daß Sie sofort ertarben würden, daß nicht ich sie geschrieben. (Lebhafte Heiterkeit.) Sie enthält zwölf verschiedene Lösungsformen der Bankfrage; Alles, was die Enquete-Kommission seligen Andenkens in 25 Monaten ausgearbeitet hat, ist in derselben auf 25 kurzen Foliosseiten in nice dargelegt, daß es Jedweder nach einmaligem Hören zu begreifen vermag; bezüglich des Zoll- und Handelsbündnisses ist in derselben eine solche Pyramide von Daten angehäuft, daß — falls ich dieselben herzählen würde — die geehrten Mitbürger heute ihre Familien nicht mehr

sehen könnten (Heiterkeit); betreffs der Wehrfrage ist darin der Stand der stehenden und nichtstehenden Heere nicht nur Europa's, sondern sämtlicher fünf Welttheile so erschöpfend dargelegt, daß sich Jedweder sofort zu orientiren vermöchte, was wir uns davon anzueignen haben.

Doch noch andere Dinge finden sich in dieser Programmrede. Es ist in ihr betont, daß der Deputirten-Kandidat das Interesse der Hauptstadt jedem anderen Interesse des Landes voranzusetzen werde und zwar insbesondere die verschiedenen Interessen des achten Bezirkes oder, falls ich eventuell in einem Bezirke Ofens kandidiren sollte, worauf ich auch einigen Anspruch heße, insofern ich auch dort Hausbesitzer und Weinproduzent bin (Heiterkeit) — die Interessen dieses Bezirkes; und endlich ist in ihr gesagt, welcher großer Diplomat der Deputirten-Kandidat sei, welcher große Verbindungen und welchen Einfluß er auf die Regierungskreise besitze, in welcher inniger Freundschaft er mit den Häuptern der Parteien stehe, daß er ihr Um und Auf ist und, falls er will, mit Franz Deak frühstückt, mit Koloman Tisza dinst und mit dem Grafen Lónyay soupirirt. (Stürmische Heiterkeit.)

Ich lasse jedoch, meine geehrten Mitbürger, diese ganze Rede in meiner Tasche und sage Ihnen anstatt dessen aus aufrichtig- reinem Herzen, daß ich darüber, wie die Bankfrage gelöst werden wird, nur so viel weiß, daß sie gelöst werden muß, gelöst werden muß nach dem Wunsche der Nation, in der Weise, daß die Bank selbstständig, unabhängig und ein das Wohl der Nation beförderndes Institut sei. (Beifall.) Aber über das Wie und Wieso, über die Modalitäten — ich bekenne es aufrichtig — weiß ich genau so wenig, wie die übrigen geehrten Deputirtenkandidaten-Kollegen (Heiterkeit); und wüßte ich es auch, welchen Plan die Regierung bezüglich der Lösung dieser Frage hat, würde ich es für den höchstgründigen Verrath halten, es auszulaudern. (Zustimmung.) Genau so verhält es sich bei mir mit der Frage des Abschlusses des Zoll- und Handelsbündnisses.

Ich will mein Schiff nicht auf einen Punkt festrennen, von wo ich es nicht mehr fortbewegen könnte. Ziffern, Daten werden darüber entscheiden, wie diese Frage zu lösen sei; ebenso verhält es sich mit der Frage der Gruppierung der Eisenbahnen, ebenso mit der Wehr- und Heeresfrage; bezüglich der Letzteren möchte ich nur bemerken, daß sie in einer Weise gelöst werden muß, daß die Wehrkraft der zweifachen Monarchie nicht geschwächt werde. Ich weiß wohl, daß dies für uns eine Last ist, aber eine Last, die wir tragen müssen, weil ganz Europa in Waffen steht und weil wir, wenn wir die Waffen wegwerfen, so leicht sein werden, daß der erste Sturm uns fortweht; indeß wünsche ich, daß die Dienstzeit herabgesetzt werde und der ungarische Staatsbürger sie in der Heimath verbringen könne. Dies halte ich für möglich und glaube, daß sich hiedurch auch manches Ersparniß erzielen läßt. Betreffs der Ausrüstung der Armee wünsche ich endlich, daß hiebei auch die Interessen der ungarischen Industriellen und Kaufleute in Betracht gezogen werden.

Geehrte Mitbürger! In diesen großen Fragen erwarte ich von der gegenwärtigen Regierung weitestreichende Maßregeln, bei deren Durchführung ich sie mit meinen schwachen Kräften zu unterstützen gefonnen bin (Zustimmung); aber bezüglich der einzelnen Details dieser Verfügungen will ich keinen bestimmten Standpunkt einnehmen, denn ich stünde dann vor zwei Alternativen: entweder die Regierung müßte die von mir besprochenen und versprochenen Details einlösen, was vollkommen unmöglich ist, da ich nicht ihr Mandatar bin; oder ich wäre verpflichtet, der Regierung, falls sie betreffs der Details nicht den von mir angebotenen Weg einschlagen würde, Opposition zu machen. Nun soll sich aber die Regierung in solch großen Fragen, wo sie sich einem extraterritorialen Gegner gegenüber befindet, nicht nach zwei Seiten hin vertheidigen müssen: gegen den Gegner ihr gegenüber und den Gegner hinter ihrem Rücken. Sie werden sagen: aber schließlich kannst Du doch auch eine Ansicht haben. Ja wohl, ich habe auch eine, aber, wenn es sein muß, werde ich dieser Ansicht auf dem Wege der Publizistik oder auch im Parlamente selber Ausdruck verleihen. Differirt dieselbe von der Ansicht der Majorität, oder werde ich eines Besseren belehrt, oder taucht an ihrer Statt eine zweckmäßigere auf, so kann ich den Rückzug antreten, und das Bessere acceptiren; aber was ich einmal hier an dieser Stelle als Programm ausgesprochen habe, kann ich nicht mehr annulliren, das ist so stark wie ein Vertrag, so heilig wie das gegebene Ehrenwort, bei dem ich auch dann fest bleiben muß, wenn es sich als schlecht erweist, denn auf d i e s e r Grundlage haben Sie mir das Mandat anvertraut. (Ehrenrufe.)

Geehrte Mitbürger! Es gibt Interessen, welche den Anschein haben, als wenn sie mit einander im Gegensatz wären. So z. B. das Interesse der Religion und des Katholizismus. (Hört, hört!) Ich brauche es wohl nicht zu sagen, daß ich als Kämpfer der liberalen Partei die Religionsfreiheit in ihrer reinsten Bedeutung durchgeführt und in unseren Institutionen Wurzel gefaßt zu sehen wünsche (Lebhafte Zustimmung); aber ich sehe hiedurch das Interesse des Katholizismus Ungarns nicht gefährdet; über die Religion gibt's bei uns keine Debatte mehr, Gott findet man in jeder Kirche und auch außerhalb derselben. Seit lange her sind wir gewohnt, die gegenseitigen Institutionen und die Konfessionen jeder Art zu achten; aber es gibt auch reale, greifbare Fragen in diesem Punkte. In allen Ländern Europa's haben die Regierungen das Kirchengut mit Beschlag belegt, nur in Ungarn ist die Kirche noch im Besitze ihres Vermögens; hier wird es von Niemandem bedroht und ich kann Sie versichern, wenn sich eine Regierung trafe, welche das Vermögen, das die Macht des Katholizismus bildet, argreifen würde, so würden es die Protestanten selber vertheidigen und nicht kulden, daß es konfisziert werde; nicht nur aus Patriotismus, sondern weil sie sich erinnern würden, daß in jenen trübsten Patentalzeiten, als die Protestanten von der Wiener Regierung angegriffen wurden, die katholischen geistlichen Würdenträger es waren, die dort saßen in ihren Konventen und sie ansehten, sie mögen sich diese Institution nicht entreißen lassen und ihre Rechte bis zum Neuesten vertheidigen. (Leb-

hafte Zustimmung.) Diese Ansicht ist auch vom Standpunkte der Staatsidee richtig. In Ungarn ist die Macht des Katholizismus, so wie sie eingeschränkt und kontrollirt ist und es auch sein muß, ein bedeutender Faktor der Staatsidee; und die Staatsidee ist mir ein Dogma; die Staatsidee Ungarns ist ein Glaubensartikel, bezüglich dessen die achtenswerthen Parteien übereinstimmen, bezüglich dessen es kein Schisma gibt; darum befürchte ich jenen Kampf des Ultramontanismus, welcher in ganz Europa so große Wellenringe wirft, in Ungarn nicht. Ich vertraue dem Patriotismus des ungarischen Klerus und der Rührerheit der liberalen Partei. (Lebhafte Zustimmung.)

Eine zweite Frage, deren Interessen mit einander zu divergiren scheinen, ist die Frage des S t a a t s h a u s h a l t e s und des P e a m i e n t ö r p e r s. Diejenigen, welche das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen wünschen, sind der Ansicht, der Beamtenkörper koste zu viel, man müsse hier sparen. Geehrte Mitbürger! Ich bin der Meinung, man müsse den Einereuren, in denen Nichts zu thun ist, ein Ende bereiten; man muß den hohen Staatsbeamten mit ohnehin starken Gehältern bei Entsendungen die sogenannten Diäten entziehen. (Zustimmung.) Beamte, welche nicht arbeiten wollen oder können, muß man auf andere Erwerbssahnen hinweisen; aber nie werde ich es wünschen und billigen, daß man an dem Gehalte jener Beamten mittleren und unteren Ranges, die als die bedauernswerthen Tagelöhner der Nation ihr Brod verdienen, noch etwas ersparen wolle, daß man ihr ohnehin schweres Geschick noch schwerer mache, daß man von ihrem fargen Verdienste die Profamen abnehme. (Lebhafte Zustimmung.) Ja, ich bekenne es sogar, daß es im richtig aufgefaßten Interesse des Landes liegt, daß ihr Schicksal erleichtert, vornehmlich, daß zwei Drittel ihres Gehaltes nicht mit Beschlag belegt werden können, ihre Pensionsfähigkeit anstatt der langen vierzig Jahre auf eine kürzere Zeit festgestellt werde, und insbesondere beim Advancement Arbeit und Fleiß ausschlaggebend seien, und nicht Protektion, persönliche Freundschaft oder Ausweis einer geringeren oder größeren Anhänglichkeit an eine Partei. (Lebhafte Zustimmung.)

Geehrte Mitbürger! Eine dritte Frage, deren Interesse scheinbar mit dem Prinzip der Sparfamkeit im Staatshaushalte nicht vereinbar ist, ist die der V o l k s e r z i e h u n g. (Hört!) In der Hand der guten Volkserziehung liegt das Schicksal der zukünftigen Generation. Als nach der Schlacht von Sabowa zwei österreichische Offiziere in Grafenberg spazieren gingen, begegneten ihnen zwei Personen in Civilkleidern. „Sieh“, sagte der eine Offizier, „diese hier haben uns bei Sabowa geschlagen.“ Und es waren nicht preussische Generale, sondern preussische Volksschullehrer. (Beifall.) Wenn nun der Volksschullehrer auf die militärische Kriegsführung von so großem Einflusse ist, welchen Einfluß besitzt er erst auf jenen Krieg, den wir führen: den Krieg des Wohlstandes? Auch hier sind die Interessen ausgleichbar. Ich billige es, daß die Konfessionen ihre eigenen Schulen aufrecht erhalten, aber nebstdem möge der Staat auch die konfessionslosen Schulen vermehren. In Ungarn kann es gar nicht so viel Schulen geben, daß man sagen könnte, wir haben deren schon genug (So ist's!); aber ich verlange sowohl von den Konfessionen, als vom Staate, daß sie die Volksschulen nicht in eine Lage versetzen, die gleichbedeutend ist mit Noth und Sorge. Die Bezahlung der Volksschullehrer werde erhöht und das Minimum derselben festgesetzt. (Lebhafte Zustimmung.)

Nun, meine geehrten Mitbürger, folgt eine weitere divergente Frage: jene der B o d e n- und der M a n u f a k t u r- I n d u s t r i e. Ich glaube, Jeder von uns weiß es, welche wichtige Frage in Ungarn die Entwicklung der Industrie ist. Ungarn bedarf eines neuen Feldzuges gegen das Ausland, in dem man nicht mit Pulver und Kanonen, sondern mit Hammer, Hebel und anderen Werkzeugen kämpfen muß. Je nachdem die Arme beschaffen ist, die wir dem Auslande entgegenstellen können, wird auch unser Sieg, unsere Niederlage sich gestalten. Bei unserer Armuth müssen wir ein neues Goldbergwerk eröffnen und dieses Goldbergwerk kann nicht anderwärts gesucht werden, als in den schweißbedeckten Handflächen des Industriellen. (Beifall.) Deshalb ist es die Pflicht des Landes, durch richtige Maßregeln das Los der Industriellen zu erleichtern und sie in jene Lage zu versetzen, auf daß sie durch Entwicklung ihrer Fähigkeiten die Konkurrenz mit dem Auslande aufnehmen können. (Lebhafte Zustimmung.) Dabei muß es jedoch wohl beachtet werden, daß diese Maßregeln, welche der einen Industrie nützen, die Früchte der Bodenindustrie weder im Preise, noch im Werthe verringern.

Eine weitere Frage, die ich erwähnen will, ist das Vie und da mit den Interessen des L a n d e s in Konflikt gerathende Interesse der H a u p t s t a d t. Im letztverfloffenen Reichstage hatten wir oft genug Gelegenheit, zu hören, wie viel schon das Land für die Hauptstadt gethan habe, und noch immer trete sie mit neuen Forderungen hervor. Ich sage, das Land müsse für die Hauptstadt n o c h m e h r leisten, denn Budapest ist Ungarn und Budapest und unsere Eisenbahnen vermag uns keinerlei Ungemach zu entreißen; das ist's, was da beweist, daß Ungarn nicht nur war und sein wird, sondern auch ist. (Lebhafte Zustimmung und Ehrenrufe.) Meine Bestrebungen sind indessen nicht dahin gerichtet, daß Budapest der prächtigste und theuerste Ort Ungarns werde, sondern mein Bemühen geht dahin, daß Budapest in der Reihe der übrigen Städte Europa's eine der gesundesten und wohlhabendsten sei (Ehrenrufe und lebhafte Zustimmung); ich verspreche keine neuen Boulevards, aber ich wünsche, daß die ungarische Legislative den Handel Ungarns protegire und durch die richtige Entwicklung des ungarischen Handels Budapest jene Mittel an die Hand gebe, die es allein wohlhabend und glücklich zu machen vermögen. Ohne Handel gibt es kein reiches Land und kann es auch keine reiche Stadt geben. (Wahr ist's!) Nicht Geld, sondern zweckmäßige Institutionen verlange ich vom Lande für Budapest. (Ehrenrufe.)

Geehrte Mitbürger! Ich langweile Sie vielleicht. (Nein, nein! Hört!) Es kann sein, daß manche dieser Forderungen anderen entgegengelegten Forderungen gegenüberstehen, dann entsteht die Frage: Wie hat sich nun der Abgeordnete zu verhalten? Ich sage es Ihnen

darum offen und aufrichtig, daß der Abgeordnete nicht Abgeordneter seines Bezirkes, sondern des ganzen Landes ist. (Zustimmung und Ehrenrufe.) Der Abgeordnete ist nicht der Advokat seines Wahlbezirkes. Der Advokat ist verpflichtet, jede Sache seines Klienten zu vertheidigen; das ist sein Beruf, er hat den Eid darauf abgelegt. Der Deputirte ist verpflichtet, die Sache des Landes zu vertheidigen. Wenn vor den Richter zwei prozessirende Parteien treten, ist er verpflichtet, die Sache dem Einen zuzusprechen und den Anderen abzuweisen. Der Abgeordnete ist jedoch kein Richter, er ist Gesetzgeber. Er muß das Recht beider Seiten in's Auge fassen, er muß es anerkennen, daß Dieser sowohl, als Jener Recht habe, er hat nicht zu unteruchen, wessen Recht größer oder kleiner sei, sondern muß Beide ausgleichen, der Eine sowohl als der Andere muß nachgeben und also muß zum Heile Aller das Gesetz gebracht werden. (Allgemeine Zustimmung.) Denn wehe dem Lande, dessen Gesetze in einer Weise gebracht sind, daß kraft derselben ein Mensch, eine Klasse, eine Stadt unglücklich sein muß, soll es dem anderen Menschen, der anderen Klasse, der anderen Stadt wohlgehen! Alle müssen gelben, Jedes muß das Andere glücklich werden lassen.

Geehrte Wähler! Ich habe für diese großen Aufgaben Ihnen bekannte, bestehende Fähigkeiten mitgebracht. Ich bin kein Staatsmann, kein Fachgelehrter, keine irgendwie hervorragende Kapazität. (Lebhafte Widerriech.) Und uebstbei behaupte ich nicht einmal, daß ich mein Lebenlang dieses Eine verfolgen werde, denn ich habe noch vieles Andere zu thun. Zu diesem Register meiner Gebrechen gehört auch, daß ich ein wenig Deutsch verstehe (Heiterkeit), was ich sofort dazu benützen werde, um hier in Budapest, in der Metropole Ungarns, zu jenen Wahlbürgern, die meine ungarische Rede nicht gut verstanden, auch Deutsch zu sprechen. Nach lebhafter Zustimmung der Versammelten erzählt Jókai als Einleitung eine mit stürmischer Heiterkeit aufgenommene Anekdote und recapitulirt in Kürze seine Rede in deutscher Sprache, um sodann ungarisch zu schließen:

Geehrte Mitbürger! Ich habe jene gewiß schöne und kluge Rede, aus der Sie viel hätten lernen können und an der Sie gewiß Ihre Freude gehabt hätten, in der Tasche vergessen und habe Ihnen statt dessen klar und aufrichtig das Wenige gesagt, was mir zu sagen möglich war. Wenn Sie trotz alledem mich ins Parlament senden, werden Sie an mir einen getreuen gemeinen Soldaten haben, der es vielleicht noch bis zur Korporalchaft zu bringen vermag (Beifall), der aber auf der Warte nicht schläft und aus der Schlacht nicht davonläuft. (Lebhafte Ehrenrufe.) Und jetzt schön langsam, mit nicht großem Lärm, rufen wir es nicht, sondern handeln wir darnach: Es lebe das Vaterland! (Stürmische Rufe: Eljen Jókai, Eljen Jókai!)

Dröhnender Beifall folgte den Schlußworten des Kandidaten und die enthusiastische Empfangszene wiederholte sich in verdoppelter und vermehrter Auflage. Dr. Dárday richtete nun einige Worte an den geehrten Kandidaten. „Wir verlangen von Dir“, sagte er, „kein Programm, denn unser Vertrauen zu Dir ist grenzenlos. Wir geben Dir ein weißes Blatt in die Hand, Du kannst darauf schreiben, was Dir beliebt; wird sind jedoch überzeugt, daß Dich stets der Patriotismus inspiriren wird.“ Wieder erhob sich stürmischer Beifall und wer es nur zu thun vermochte, drängte zum Kandidaten hin, um ihm die Hand zu drücken. Unter jubelnden Zurufen wurde Jókai auf die Straße geleitet, wo er mit drei Parteigenossen in einer von vier reichbeschrifteten und behänderten Schimmeln gezogenen Equipage Platz nahm. Sodann setzte sich der glänzende — aus etwa 70—80 besagten Equipagen und Fiakern bestehende — Zug in Bewegung und mindestens 300 Wähler waren es, die den Kandidaten durch die Hatvaner-, Univerzitäts- und Reckemeter-Straße nach Hause geleiteten. Auch auf den vom Publikum stark besetzten Straßen wurden Jókai lebhafteste Kundgebungen der Sympathie zu Theil.

Im Hofe seines Wohngebäudes ergriff Jókai noch einmal das Wort und verabschiedete sich also von seinen Wählern: „Ich vermag Ihnen nicht in mein Dank für jenen Grad der Liebe auszu- drücken, der Sie mich nach Hause geleiten hieß. Ich besitze keine Verdienste, würdig dieser großen Liebe. Ihr Herz betrachtet durch das Bergtrügerungsglas der Gefühle meine geringen Fähigkeiten und meinen guten Willen. Mag ein Anderer Orden auf seiner Brust tragen, ich trage anstatt der Orden diese Gefühle in meiner Brust und bin stolz darauf, sie tragen zu können. (Geräuschvolle Zustimmung.) Und jetzt bitte ich Sie nur um eines: Der Kampf, dem wir entgegensehen, ist kein Kampf der Prinzipien. Ob wir siegen oder fallen, unsere P r i n z i p i e n werden auf alle Fälle siegen. Stehen wir uns daher im Kampfe nicht als Feinde gegenüber. Möge uns bei jedem Schritte das Bewußtsein leiten, daß, wer unserem Gegenkandidaten ein Eljen zuruft, auch die liberale Partei, und was noch über dieser steht, das Vaterland leben läßt.“

Somit endete die Feter.

Die Kandidatur Baron Bé a Liphay's.

Im zweiten Bezirke. — Im geräumigen Saale des Gasthofes zum „Fasan“ hatten sich um die zehnte Morgenstunde des gestrigen Sonntages gegen dreihundert Wahl-

Bürger des zweiten hauptstädtischen Wahlbezirkes zu einer im Namen der Lipthay-Partei einberufenen Versammlung eingefunden.

Um 10 Uhr bestieg Professor Dr. Hoffmann die Estrade und forderte die Versammlung auf, sich als Lipthay-Partei förmlich zu konstituieren und das Bureau zu bestellen. Da wurden mittelst Akklamation Dr. Hoffmann zum Präsidenten, die Herren: Alexander Pollak für die Wasserstadt, Dr. Frankl für das Neustift und Jakob Thaler für Altofen als Vizepräsidenten und Franz Mayer zum Schriftführer bestellt. Die Gewählten nahmen an dem Präsidialtische Platz und der Präsident forderte die Versammlung auf, sofort in medias res einzutreten und eine Deputation an den Kandidaten der Partei, Baron Bela Lipthay (lebhaftes Elsenruse) zu entsenden, damit er vor den Wählern erscheine und sein Programm entwickle. Die Deputation wird sofort entsendet. Sie besteht aus folgenden Herren: Pleskott, Fjöl, Abt, Tomor, Peter, Schallinger, Bognár, Frei, Schulek, Dr. Frankl, Ludwig und Zeller.

Nach einer kleinen halben Stunde erschien die Deputation mit dem Kandidaten im Saale. Baron Bela Lipthay wurde von der Versammlung mit sehr lebhaften Zurufen empfangen. Er bestieg die Estrade und nach einer kurzen, warmen Ansprache des Präsidenten entwickelte er sein Programm zuerst in ungarischer und dann in deutscher Sprache wie folgt:

Hochgeehrte Mitbürger! Sie haben mich mit der hohen Ehre ausgezeichnet, als Ihr Abgeordneterkandidat hier mein Programm entwickeln zu dürfen. Ich folgte Ihrem Rufe aus Pflichtgefühl als konstitutioneller Bürger, der seine Kraft und Fähigkeit seinen Mitbürgern im Gemeininteresse zur Verfügung stellt. (Elsen!) Um mein Programm entwickeln zu können, sei es mir gestattet, zuerst einen kurzen Rückblick auf den verfloffenen Reichstag zu werfen, in dessen Ereignissen und Handlungen der Grund- und Ausgangspunkt für jede auf die nächste Zukunft berechnete Aktion liegt. Das wichtigste und bedeutendste Moment des vorigen Reichstages ist unstreitig die allgemeine Erkenntnis, welche in demselben bezüglich des Ernstes der Lage platzgriff. Allein es ist leichter, die Fehler zu erkennen, als sie zu verbessern, und darum setzte es Rekrutierungen und Krisen, ehe die Dinge auch nur bis zur heutigen Gestalt gediehen. Wir stürzten das Kabinett, welches gerade am Ruder stand, als die Erkenntnis der Lage zum Durchbruch gelangt war, weil wir nicht die alte Wirtschaft fortführen lassen wollten. Wir stürzten ein zweites Kabinett, weil es keine Mittel zur Abhilfe wußte, und wir stürzten ein drittes Kabinett, weil die von ihm bestellten Abhilfsmittel zufolge ihrer Einseitigkeit unannehmbar waren.

Ich sage „Wir“. Ich verstehe darunter die gesamte Deakpartei. Aber, wie Sie wissen, hatte auch die Opposition ihre Spaltungen. Zuerst verließ Baron Friedrich Podmaniczky den Weg des staatsrechtlichen Habers und versuchte eine Reformopposition auf konkretem Boden. Er erzielte nicht den geringsten Erfolg. Dann gründete Ghyzly die Centrumspartei, ebenfalls ohne Erfolg; er selbst mußte das Opfer bringen, in ein deakistisches Kabinett einzutreten. Da endlich machte Koloman Tisza in staatsrechtlicher Beziehung reinen Tisch und vollzog Dasjenige, was Podmaniczky und Ghyzly angebahnt hatten: die große Oppositionspartei hat als solche aufgehört und hat sich mit dem Großen der einstmaligen Deakpartei fusioniert.

Aber die Fusion vollzog sich nicht auf positiver, sondern nur auf negativer Grundlage; als Vereinigungspunkt diente nur der Grundsatz, daß der staatsrechtliche Habers nicht sei; bezüglich dessen aber, was zu thun und zu schaffen sei, ist nichts festgestellt worden. Meine Herren! Ich und meine Gesinnungsgenossen empfanden nicht das unbedingte Vertrauen zu den noch unbekanntem Hilfs- und Rettungsmitteln der neuen Regierung, um uns ihr und ihrer Partei mit gebundenen Händen anzuschließen. Wir wollen zuvor Thataren abwarten, ehe wir unser Vertrauen geben (lebhafter Beifall) und bis dahin wollen wir, ohne auf die Aktion der Regierung hemmend einzuwirken (lebhafter Beifall), eine patriotische Kontrolle üben und nach Kraft und Möglichkeit zu verhüten suchen, daß neue Fehler begangen werden. (Anhaltendes Elsen.)

Und damit bin ich beim Kernpunkte meiner Ausführungen angelangt, bei der aktuellen Lage und wie derselben abzuhelfen sei. Meine Herren! Während der letzten acht Jahre ist auf gar vielen Gebieten gekündigt worden. Am verhängnisvollsten wirkten die Fehler, die bei den Investitionen und Institutionen gemacht wurden. Die Regierung ist eben daran, bei den Eisenbahnen Ordnung zu machen; wird sie eine vernünftige Sparbarkeit in der Administration und eine entsprechende Gruppierung der Eisenbahnen initiieren, so werde ich sie aus Kräften unterstützen, vorausgesetzt, daß dieselbe die bisher leider einzig und allein maßgebend gewesenen persönlichen Rücksichten beseitigt werden. (lebhafter Beifall.) Was die Institutionen betrifft, so war ich immer für die möglichste Vereinfachung, Verwohlfelderung und Verbesserung derselben. Ich kämpfte für die Verminderung der Zahl der Ministerien, für die Auflassung der Bergwerks-Institution und für eine Reform der Honvéd-Institution. Wegen meiner Haltung in der Honvédfrage wurde ich besonders heftig angegriffen. Und doch will ich nur, was die Wehrhaftigkeit kräftigen und bei vollständiger Würdigung des nationalen Charakters der Honvéd-Institution diese billiger machen würde. Wir leben im Lande der absoluten Gegensätze. Gleichwie wir in der

Verwaltung die strengste Centralisation neben der äußersten Decentralisation wirken sehen, erblicken wir bezüglich des Armeewesens zwei einander diametral entgegengesetzte Prinzipien in Kraft stehen. Bei der gemeinsamen Armee ist eine dreijährige Dienstzeit fast zu wenig und bei den Honvéds sollen acht Wochen genügen, um die Kriegstüchtigkeit zu sichern (Zustimmung.) Man beruft sich darauf, daß die Honvéd-Armee nur in der Reserve verwendet werden solle. Meine Herren! Wir haben 1866 erlebt, daß die Reserve in erster Linie in's Feuer kam. (lebhafter Zustimmung.) Und so sehen wir auch in der Führung der Waisendämter nach und neben einander die verschiedensten Systeme und Prinzipien in Anwendung bringen und die Amisführung ist immer schlecht. (lebhafter Zustimmung.)

Was wir wollen, ist kurz Folgendes: Vor Allem wollen wir die volle Wahrung und Erhaltung der Verfassung. Ohne Konstitutionalismus ist für Ungarn kein Heil. (Elsen!) Dann wollen wir die individuelle Freiheit und die allgemeine Gleichheit vor Gesetz und Gericht; die Einführung der Friedensrichter-Institution, damit auch der kleine Mann sein Recht finden könne; wir wollen endlich die eifrigste Pflege des Unterrichts, die Erhaltung der freisinnigen Institutionen und daneben eine kräftige Verwaltung.

Die Finanzlage wollen wir durch die thuklichste Einschränkung der Ausgaben, durch die Klärung der bisher vernachlässigten Einnahmsquellen und endlich durch die zielbewußte Förderung der allgemeinen Thätigkeit, ganz besonders aber durch Pflege der Industrie verbessern. Auf die Gefahr hin, ein Schwärmer genannt zu werden, spreche ich es aus, daß in letzterer Beziehung dem Patriotismus eine große Rolle zufällt. Das Prohibitivsystem ist in heutiger Zeit unmöglich und wir müssen uns eine Industrie auf dem nänlichen Wege großzügig, auf welchem wir uns Akademien und Kunstinstitute beschaffen, auf dem Wege nationaler, patriotischer Opferwilligkeit. (Anhaltendes Elsenruse.)

Zum Schluß nur noch eine Bemerkung: Wir sind nicht reaktionär und nicht ultramontan, und weisen die bezügliche Verleumdung mit Entrüstung zurück. (Rauschender, anhaltender Beifall.)

Was meine geringe Persönlichkeit anbelangt, so war ich, insoweit die Opposition die Grundlage des Staatswesens gefährdete, ein loyaler Deakist, und heute bin ich ein loyaler, selbstständiger Mann und Bürger. (Stürmischer Applaus.)

Präsident Hoffmann gibt in begeistertster Rede den Gefühlen der Sympathie und Hochachtung Ausdruck, welche die Versammelten für ihren Kandidaten empfinden. Dann macht er die Mitteilung, daß bei dem Dienstag Abends im Kaiserbadhose abzuhaltenden Partei-Banket Baron Paul Sennyey erscheinen und sein Wort vernehmen lassen werde, auf welches das ganze Land, die ganze Nation zu hören pflegt. (Stürmische, anhaltende Elsen.) Damit schließt die Versammlung und die Wähler geleiten ihren Kandidaten mit großem Gepränge durch die Straßen und Gassen des Bezirkes nach Hause. Die Rede Lipthay's machte einen guten Eindruck, und selbst der unbefangene Leser wird sich der Wahrheit manches Satzes dieser Rede nicht verschließen können. Trotzdem glauben wir nicht, daß diese Kandidatur Aussicht auf Erfolg haben könne. Selbst die große Popularität Hoffmann's wird dieselbe nicht zum Siege führen. In der Hauptstadt kann und soll die Sennyey-Partei keinen ausschlaggebenden Anhang haben.

In der Josephstadt.

Julius Steiger's Programmrede.

Gestern Vormittags 10 Uhr versammelten sich circa 300 Wähler der Josephstadt in der Nationalreitschule, um die Programmrede Julius Steiger's anzuhören. Der Bahirpräses, Herr Mor. Szentkirályi, eröffnete die Konferenz mit einer kurzen Rede. Unter Führung des Herrn Ladislaus Magyar begab sich hierauf eine Deputation zu Herrn Steiger, um ihn in die Wählerversammlung abzuholen. Indessen setzte Herr Szepreghi die Motive auseinander, die ihn dazu bestimmten, sein Botum für Steiger abzugeben. Redner zählt die Agenden des nächsten Reichstages auf und meint, dieselben sprächen genugsam dafür, daß wir für diesen Reichstag nicht bloß glänzende Namen, sondern in erster Linie Fachmänner suchen sollen. Die Hauptstadt speziell bedarf einer Vertretung im Reichstage, die ihre Interessen kennt und diese fördern will. Redner kennt keinen eifrigeren, berufeneren, uneigennützigeren Kandidaten, als Julius Steiger. Wenn es sich darum handeln würde, den Gegenkandidaten in die Akademie zu wählen, oder ihn feierlichst mit dem Lorbeer zu krönen, würde er gewiß und mit ihm wohl auch alle Anwesenden in erster Reihe stehen, um dem Dichter die verdiente Huldbildung darzubringen. Auch wenn die Wahl des Gegenkandidaten nicht in einem anderen Wahlbezirke des Landes gesichert wäre, würde er für ihn stimmen. Unter den obwaltenden Verhältnissen aber müsse er sich unbedingt für Steiger erklären. (Beifall.)

Als Szepreghi geendet, traf Herr Jul. Steiger, von lauten Elsenrufen begrüßt, in der Versammlung ein. Herr Ludwig Ács begrüßte ihn im Namen der Wählerschaft, worauf Herr Steiger seine Programmrede begann.

Aus Steiger's Programmrede.

Der Redner leitet seine Kandidatenrede mit der Erklärung ein, daß er im Falle seiner Wahl zum Abgeordneten die liberale Partei und die aus derselben gebildete Regierung aufrichtig und treu unterstützen werde, weil er mit deren Prinzipien und Ansichten größtentheils einverstanden ist und weil die Regierung in die Unterhandlungen mit der anderen Hälfte der Monarchie nur dann mit gehörigem Nachdruck und erfolgreich einzutreten vermag, wenn sie sich auf eine kompakte, verlässliche und ansehnliche parlamentarische Majorität stütze, hinter welcher die ganze Nation steht. Nach dieser prinzipiellen Erklärung wendet sich Steiger der Besprechung der Agenden des nächsten Reichstages zu und zwar zunächst der Regelung des Staatshaushaltes. Er bemerkt hierüber: Der mit permanenten Geldverlegenheiten kämpfende Staat, welcher fortwährend auf die Gunst des Geldmarktes angewiesen ist, wird keine der obschwebenden großen wirtschaftlichen Fragen zu eigenem Frommen lösen können, sondern bleibt immer dem ausgesetzt, entweder zahlungsunfähig zu werden oder die wirtschaftlichen Fragen so zu schlichten, wie es das Interesse der Darlehensgeber erheischt. Es konnte dies schon in mehreren Fällen — namentlich bei der Konzeptionierung der Temesvár-Dravaer Eisenbahnlinie — beobachtet werden.

Das von allen Seiten so oft betonte Mittel der Abhilfe, nämlich die Reduktion der Ausgaben, ist leichter gesagt als gethan. Auf dem Gebiete der Administration werden sich wohl Ersparnisse erzielen lassen, doch können diese nicht von solcher Bedeutung sein, um bei der Regelung unseres Staatshaushaltes einen hervorragenden Faktor zu bilden. Bedeutende Ersparnisse und Vermehrung der Einnünfte lassen sich bei der Verwaltung der Staatsgüter, der Staatsforste, Bergwerke und Eisenbahnen erzielen, namentlich bei den letzteren, einerseits durch entsprechende Gruppierung und Ergänzung und durch zweckmäßigere Einrichtung der Tarife, wodurch die drückende Last der staatlichen Zinsengarantie bedeutend erleichtert würde. Auch die Reduktion der gemeinsamen Auslagen ist nicht unmöglich, namentlich durch Herabsetzung der Dienstzeit in der gemeinsamen Armee, durch strenge Durchführung des Systems der Territorialdivisionen und durch wirtschaftlichere Einrichtung der ganzen Manipulation, und das Gleiche gilt von der Honvédarmee.

Hinsichtlich der Erhöhung der Einnahmen bilden die direkten und indirekten Steuern, sowie die Zölle die Hauptfrage. Die Verteilung der direkten Steuern ist heute eine unrichtige und unverhältnismäßige; sie beträgt übermäßig die städtischen und insbesondere die hauptstädtischen Eigenschaften, bei welchen eine Steuererhöhung, ohne das Kapital selbst anzugreifen, kaum möglich ist. Zur sofortigen Steigerung der Staatseinnahmen aber gibt es kein anderes zweckmäßiges Mittel, als die allgemeine Einkommensteuer, durch welche die neuen Lasten am gerechtesten verteilt werden können. Die Steigerung der Einnahmen durch indirekte Steuern ohne Erhöhung der bestehenden Positionen ist nicht nur möglich, sondern auch notwendig durch Einforderung jener Einnünfte von Oesterreich, welche nach Recht und Billigkeit Ungarn zukommen.

Redner bespricht nun die Revision des Zoll- und Handelsbündnisses und spricht sich gegen die Errichtung der Zwischenzoll-Linie aus, weil Ungarns Abfall an Rohprodukten auf die andere Hälfte der Monarchie angewiesen ist. Nicht in der starren Anwendung des Rechtes, sondern in der billigen Beachtung der wechselseitigen Interessen ist der zweckmäßigste Weg für die Revision des Handelsbündnisses zu erblicken. Sollten wir jedoch bei Oesterreich dies nicht erlangen können, dann dürfen wir auch nicht vor der Idee des eigenen Zollgebietes zurückschrecken, denn ohne Entwicklung und Festigung unserer Industrie und unseres Handels, und ausschließlich auf die Resultate der Bodenkultur angewiesen, wird uns ein schlechtes Erntejahr fortwährend in Verwirrung und Elend bringen. Zu diesem Behufe wird sich jedoch auch eine Reform unseres Gewerbegesetzes als notwendig erweisen.

Bezüglich der Bankfrage sagt Redner, es wäre eine wahre Kalamität, wenn in den beiden Hälften der Monarchie Papiergeldzeichen von verschiedenem Werte, vielleicht mit gegenseitigem Agio zirkulieren würden. Die Bank wird ihr eigenes Interesse verstehen und zu einem solchen Ausgleich bereit sein, der auch unsere berechtigten Wünschen und Interessen befriedigt, und wenn dies nicht erfolgen sollte, dann muß ohne sie und je früher die Bankfrage gelöst werden. Wenn keine unbefriedigbaren Hindernisse im Wege stehen, muß gleichzeitig die Valuta geregelt, beziehungsweise der Metallverkehr hergestellt werden, wofür in Anbetracht des außerordentlich niederen Agio's kaum ein günstiger Augenblick sich bieten dürfte.

Redner bespricht die Verbesserung der Gerichtspflege und fordert, sich den speziellen Angelegenheiten der Hauptstadt zuwendend, die Revision des Gesetzes über die Regelung der Hauptstadt, weil dasselbe dem Gange der hauptstädtischen Administration nachtheilig ist. Die durch das verfehlte Eisenbahngesetz der Hauptstadt zugefügten Nachteile müssen dadurch gemildert werden, daß die Theißbahn ihre Linie bis zur Hauptstadt ausbaut und hierdurch das Getreide produzierende Alfvöld mit der Hauptstadt in direkte Verbindung gebracht wird; es muß ferner die Budapest-Semliner Bahn linksseits der Donau und in Verbindung damit auch die Linie Budapest-Wien je eher ausgebaut werden, wodurch die Hauptstadt nicht nur den Mittelpunkt des orientalischen Transitohandels bilden, sondern auch vom Monopol der österreichischen Staatsbahn befreit würde. Die anstößigen, zum Ruine der Hauptstadt in Anwendung gebrachten Differentialtarife müssen beseitigt und die schon so oft betriebene Einrichtung der Entrepots verwirklicht werden. Der Redner schließt diese Ausführungen mit dem Versprechen, im Falle der Wahl alle in seiner Rede aufgeführten Punkte als Obliegenheiten seines Mandates betrachten und deren Ausführung gewissenhaft anstreben zu wollen.

Einzelne Theile der Steiger'schen Rede wurden von lautem Beifall begleitet. Am Schluß ertönten anhaltende Elsenrufe. Nachdem Herr Steiger seine Rede in ungarischer Sprache vorgetragen, hat er die an-

wesende Wählerchaft in deutscher Sprache, ihm zu er- lassen, daß er seine Rede auch deutsch vortrage. Dieselbe liege gedruckt in beiden Sprachen auf und werde jedem Wähler ausfolgt werden. Noch empfahl Herr Markus R o t h in warmer Rede den Kandidaten.

Auf der Straße hatten sich einige begeisterte An- hänger des Gegenkandidaten postirt, und als Steiger die National-Reichsschule verließ, riefen sie aus voller Kehle ein „Elsen Jókai!“ Herr Steiger küßte zum Gegen- grüße den Hut. Die Herren ließen sich aber durch Steiger's Höflichkeit nicht entwandern und begleiteten ihn noch eine Weile, immer „Elsen Jókai!“ rufend.

Zur Tagesgeschichte.

Während der Petersburger „Golos“ und das Londoner „Court Journal“ die Freundschaft der drei Mächte Oesterreich-Ungarn, Rußland und Deutschland bereits als gelöst betrachteten, erhält dieselbe eine neue, ausgiebige Stärkung durch die Monarchen-Begegnungen, welche in der nächsten Zeit bevorstehen. Der Czar Alexander wird, wie wir bereits meldeten, die Rück- reise von Cms durch östereichsches Gebiet machen, und der Kaiser und König Franz Joseph wird sich nach Böhmen begeben, um seine Gäste in- nerhalb der Grenzen der Monarchie zu begrüßen und denselben eine Strecke das Geleite zu geben. Die Begegnung der beiden Monarchen dürfte in Komotau stattfinden. Für den nächsten Monat hin- gegen ist ein Besuch des Kaisers Wilhelm am allerhöchsten Hoflager in Ischl angekündigt. Die drei Monarchen, welche das Dreikaiserbündniß ge- bildet haben, werden also auch in diesem Jahre in persönlicher Begegnung die Gefühle ihrer ge- genseitigen Freundschaft und Interessengemeinschaft zum Ausdruck bringen, und insb.ondere die Be- ziehungen Oesterreich-Ungarns zu den beiden be- freundeten Mächten erhalten durch den Besuch der Kaiser von Rußland und Deutschland eine noch deutlichere Interpretation, als durch die sympa- thische Aufnahme, welche dem Erzherzoge Albrecht in Jagenheim und Cms zu Theil geworden ist. Die Besprechung dieses Ereignisses wird wohl den sensationssüchtigen Journalen für einige Zeit Stoff genug bieten, um das Gerede von bevor- stehenden Kriegsgefahren und dem russisch-engli- schen Bündnisse auf die Kalenderhundstage zu verschieben.

Die Anregung der Begegnung zwischen den Kaisern Alexander und Franz Joseph ist vom Erz- herzoge Albrecht ausgegangen, der nach Jagen- heim und Cms die sympathischen Rundgebungen unseres Monarchen überbrachte. In Cms finden zu Ehren des Erzherzogs großartige Festlichkeiten statt, an denen auch die Kaiserin Augusta theil- nimmt.

Wie aus Griechenlan d gemeldet wird, haben sich daselbst die Verhältnisse einigermaßen gebessert, so daß König Georg sich entschlossen hat, noch eine Weile den Dingen zuzusehen und vorläufig auf seinem Posten auszuharren.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 21. Juni.

Budapester Verbindungsbahn. Der Kommuni- tationsminister hat die bekannten Vereinbarungen mit der Stadt in Angelegenheit der Budapester Verbindungs- bahn mit geringen Modifikationen angenommen, und den Magistrat aufgefordert, diese Vereinbarungen je eher der Generalversammlung zur Ratifizierung vorzulegen, damit die Bahnarbeiten baldigst in Angriff genommen werden können. Bekanntlich überläßt die Stadt alle in diese Bahntrasse fallenden städtischen Gründe im Werthe von circa 1 Million der Regierung unentgeltlich, dagegen ist diese verpflichtet, eine Zweigbahn zum Schlachthause zu führen, dort eine Rampe herzustellen und seiner Zeit die Sorokfärerstraße auf 12 Klaftern zu erweitern.)

Steuerangelegenheit. Unter dem Vorsthe des Magistratsraths K. Junf wurde Samstag bezüglich der Durchführung des Grundsteuergesetzes eine Konferenz ab- gehalten, in welcher die Entsendung von nur einer Kommission für die Hauptstadt als der Absicht des Finanzministers nicht entsprechend bezeichnet wurde, nachdem die Hauptstadt in Bezug auf die Grundsteuer aus v i e r Steuergemeinden (Pest, Ofen, Altosen und der Margaretheninsel) besteht. Der königlich ungarische Katastral-Schätzungskommissär, Herr James De a s t a l e, äußerte sich dahin, daß betreffs der Entsendung von einer Separatkommission für jede Gemeinde ein Reskript des Finanzministers in Aussicht stehe. Auf die e Art dürfte auch der Pester alte und unbrauchbare Kataster rektifizirt, beziehungsweise ein neuer hergestellt werden. Für jede Kommission wäre ein sachkundiger Geschäfts- leiter zu bestellen, so daß sich die Kommission bloß mit der Kontrolle des Gebührens zu befassen hätte.

Neue Apotheke. Die Errichtung einer neuen Apotheke in der Theresienstadt, nächst der Schießstätte,

wurde vom Minister des Innern genehmigt, und wird diesbezüglich schon in den nächsten Tagen durch den Magistrat der Konkurs ausgeschrieben werden.

Robottsteuer. Der Plenarmagistrat hat in seiner letzten Sitzung die Konfiskation der Robottablösung an- geordnet.

Erweiterung des Bruckbades. Die betreffende Hauskommission hat in ihrer heutigen Sitzung beantragt, daß das Bruckbad mit Benützung eines Theiles des expropriirten Heinrich'schen Hauses erweitert, und auf der Promenade vor dem Bruckbade ein allen Anfor- derungen entsprechendes, großartiges Dampfbad gebaut werde.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 21. Juni.

* Personalmeldungen. Der Herzog von K o b u r g und Gemahlin sind heute nach Schem- nitz abgereist. — Der Minister des Innern, Ko- loman T i s a, ist gestern nach Aßód abgereist. — Der österreichisch-ungarische Botschafter, Graf Z i c h y, begibt sich mit dreimonatlichem Urlaube auf seine ungarischen Besitzungen. — Der Landeskommandirende von Ungarn, Baron E d e l s h e i m - G y u l a i, ist am 19. d. M. zur Inspizirung in Kaschau eingetroffen. Am Bahnhofe erwarteten ihn eine Ehrenkompanie mit der Fahne und Musik, sowie sämtliche Generale und Stabsoffiziere. — Feldzeugmeister B e n e d e k wurde am 21. d. M. aus Graz in Kefthely-Hévíz zum Kurge- brauche erwartet. — Baronin Leonie J ó s i f a ist am 16. d. M. in Klausenburg gestorben.

* Erzherzog Joseph hat Samstag, Nachmittags 3 Uhr, auf der Margarethen-Insel ein Diner gegeben, zu welchem außer mehreren Generalen und höheren Offizie- ren auch Oberbürgermeister Karl R a t h, Bürgermei- ster Karl K a m m e r m a y e r, Oberstadthauptmann v. T h a i s u. A. eingeladen waren. Erzherzog Joseph verweilte mit der Gesellschaft bis gegen 7 Uhr Abends auf der Insel.

* Der Herzog von Koburg soll die Absicht ha- ben, den ehemaligen Bartel'schen Garten im Stadtwäl- dchen anzukaufen und sich dort eine prächtige Villa zu erbauen.

* Die Ausgabe der Wahlcertifikate hat in einigen Wahlbezirken der Hauptstadt gestern begonnen. In der Theresienstadt fanden sich gestern noch wenige Wähler zur Uebernahme der Certifikate ein, heute aber erschienen sie schon zahlreicher. Im dritten und noch einigen Wahlbezirken der Hauptstadt werden die Certifi- kate erst vom 23. d. Mts. ab ausgefolgt. Die Wähler thun gut daran, wenn sie ihre Certifikate je eher begeben.

* Das Tagebuch Likt's. Die jüngste Nummer des „Hon“ brachte ein lesenswertes Feuilleton: „Franz Likt zu Hause und in der großen Welt.“ An einer Stelle desselben heißt es: „Es kann kaum etwas Interessanteres geben, als das Tagebuch Likt's, in das er täglich regelmäßig Alles aufzeichnet, was ihm im Laufe des Tages Interessantes begegnet. Was dieses Tagebuch ent- hält, davon hat freilich Niemand eine Idee, denn noch ward keinem Sterblichen ein Einblick in dasselbe ge- stattet. Likt behütet das Tagebuch, das schon aus mehr- ren dicken Bänden besteht, selbst vor den Augen seiner ver- trauesten Freunde. Wenn er an demselben arbeitet und einer von Jenen in sein Arbeitskabinett tritt, die zu jeder Zeit zu ihm Zutritt haben, so versperrt er es sofort. Der Inhalt dieses Tagebuches wird wohl erst nach seinem Tode der Welt bekannt werden, dann aber dürften diese Blätter eine unschätzbare authentische Quelle der Erfahrungen eines an künstlerischem und sozialem Ruhme gleich bedeu- tenden Lebens bieten. Likt nahestehende Personen sagen, der Meister werde testamentarisch Bülow mit der Ord- nung und Herausgabe des Tagebuches betrauen.“

* Unterbliebener Fackelzug. Die liberale Falk- Partei in der Theresienstadt wollte zu Ehren ihres Kan- didaten einen Fackelzug arrangiren. Dr. Max F a l l, der von dem Projekte Kenntniß erhielt, forderte seine Anhänger auf, diese Ovation zu unterlassen, nachdem sie viel Geld kostet und wir ohnehin „genug heiße Tage haben“. Die Geldsumme aber, welche die Herren für den Fackelzug verwenden wollten, mögen sie lieber einem wohlthätigen Zwecke zuführen.

* „Lasset die Kleinen zu mir kommen“, sagte Frau Stephan v. K r a l o v a n k y, und sie kamen gestern Nachmittags an die fünfshundert in den D r e z s y g a r t e n, wo die kleinen 3-5jährigen Bublein und Mägdelein der Kindergärten in allen schönen, ihrem Alter entsprechenden Künsten sich produzierten und nebstbei sich und Andere herrlich amüfirten. Eine Unzahl von Liedern und Chören und Gesängen wurde mit bemerkens- werther Präzision zu Gehör gebracht; die kleine Welt ließ Luftballons aufsteigen, sprang durch Reifen, tanzte in bunten Kolonnen, ritt auf zahmen Eseln und kleinen Bonnies, hieb mit bestem Appetit in die schmachhafte Gasse ein, kurz: machte dem ungarischen Fröbel-Frauen- Verein, der das liebliche Fest arrangirte, die vollste Ehre. Gegen 8 Uhr Abends zog das große kleine Heer jubelnd und singend heimwärts. Nun sollte programmgemäß das Fest der „Großen“ folgen, doch der dichtbewölkte Himmel, den grelle Blitze zu durchzucken begannen, legte ein ent- schiebenes Veto ein. So entfernte man sich denn knapp vor dem diesmal wirklich verregneten Sturmes Feuer- werke und den blühenden auf der Sohle nach folgte das erfrischende Gewitter, das — wenigstens auf kurze Zeit — die Backofen-Atmosphäre ein wenig abkühlte.

* Der Großhändler Georg v. Grabovský ist in der verwichenen Nacht im 59. Lebensjahre hier g e s t o r b e n. Herr v. Grabovský hatte noch wenige Stunden vor seinem Tode an einer Ausschüttung der „Haza“ theilgenommen. Zu Hause angelangt, wurde er von einem heftigen Un- wohlsein befallen und der rasch herbeigerufene Arzt fand ihn bereits als Leiche. Der Tod war um halb 10 Uhr eingetreten, und zwar — wie die heute vorgenommene Obduktion ergab — in Folge einer Herzerweiterung. Der Verstorbene war k. Rath, Stadtrepräsentant, Censor der Filiale der Nationalbank, Direktionsrath der Ersten Vaterländischen Sparkasse, der Affekuranz „Haza“ und der Pester Kommerzbank. Er war niemals verheirathet und zwar — wie es heißt — in Folge eines Gelübdes, welches er in seiner Jugend gethan, weil seine damalige Liebe unerwidert blieb. Georg v. Grabovský erfreute sich bei Allen, die mit ihm verkehrten, wegen seiner strengen Rechlichkeit und seiner unter allen Verhältnissen den Grundsätzen der Ehre entsprechenden Handlungsweise ver- dienter und ungetheilter Hochachtung und seinem Namen wird ein ehrenvolles Andenken gewiß bewahrt bleiben. Aus dem heute eröffneten Testament ist ersichtlich, daß der Verstorbene sein bedeutendes Vermögen, welches sich auf nahe an 700,000 Gulden beziffert, als Universalerben seinem jüngeren Bruder Gustav hinterließ; nach dessen Tod sind die Kinder seiner Schwester Universalerben. Auch andere Verwandte und das Dienstpersonal, sowie Wohlthätigkeits-Institute sind mit Legaten bedacht. Herr Defonomo erhält ein Legat von 4000 Gulden und nach dem Tode des Universalerben noch 10,000 Gulden. Für griechisch-walachische Kirchen und Schulen in Pest und an anderen Orten sind zusammen 1200 Gulden testirt. Das Pester Kleinkinderspital, das Handelsspital, die Handels- akademie, die ungarische Akademie der Wissenschaften und die Pester Armen sind mit je 200 Gulden; das Blinden- institut, Hochspital, das Josephinum-Knabenwaisenhaus, das städtische Mädchenwaisenhaus und der Pensionsfond des Nationaltheaters sind mit je 100 Gulden bedacht. Dem Bruder des Verbliebenen wurde die Nachricht von dem Todesfalle nach Marienbad telegraphirt, von wo er mit dem heutigen Abendzuge hier eintrifft, um dem Leichenbegängnisse des Dahingegangenen beizuwohnen. Bei der durch die Entreprisse des pompes funèbres be- sorgten Dekoration des Trauergemachs ereignete sich der Unfall, daß durch einen Zufug die Draperien Feuer fingen und die ganze Trauer-Ausstattung — die Leiche befand sich noch im Nebenzimmer — zerstört wurde, wo- durch die Unternehmung einen auf mehrere tausend Gulden sich beziffernden Schaden erleidet. Das Leichenbegängniß Georg v. Grabovský's findet morgen, den 22. d., Nach- mittags 5 Uhr, vom Sterbehause (Strickerstraße 5) aus statt.

* Attentat auf einen Bischof. Wir lesen im Großwardeiner „Bihar“: Der gr.-or. Bischof Johann D i t e a n u schwebte dieser Tage in großer Gefahr. Einer seiner Diener, den er entlassen, füllte, um an dem Bischof Rache zu üben, die Streusandbüchse seines Tin- tenfassens mit Pulver, da er mußte, daß der Bischof nach dem Essen die Asche seiner Cigarren in die bezeichnete Büchse zu geben pflegte. Seine Berechnung traf ein; der Bischof warf das Cigarende in das Streusandgefäß und die Explosion erfolgte mit Blitzesschnelle. Die Brand- wunden, die der Bischof davontrug, sind zwar nicht ge- fährlicher Art, aber auch nicht unbedeutend. Es ist jedoch Hoffnung vorhanden, daß Bischof Olteanu bald vollkom- men wiederhergestellt wird.

* In der Ofner Schießstätte wurden Sonntag, am 20. Juni, 1240 Schüsse abgegeben, 1 Nagel und 14 Vierer getroffen. Den Nagel hat Herr Siebenfreund getroffen, Vierer die Herren: Króvit 5, Grund und Ni- cora je 2, Siebenfreund, Victor Roscony, Szóke, Vit- schauer und Cristofoli je einen. — Die Prämien auf Treffschüsse erhielten die Herren: Siebenfreund, Grund, Victor Roscony, Króvit, Szóke, Vitschauer. — Treffer- prämien (Standscheibe) die Herren: Króvit die 1., Vit- schauer die 2. und Grund die 3. — Trefferprämien auf der Felscheibe die Herren Króvit die 1., Szóke die 2. und Nicora die 3.

* Ein Waffner als Prophet. Ein Fruchthändler in Budapest, der stark à la baisse spekulirt, sandte an einen seiner Wiener Geschäftsfreunde ein Telegramm, das folgendermaßen lautete: S o e b e n b e g i n n t h i e r e i n z w ö l f s t ü n d i g e r, w o h l t h ä t i g e r R e g e n. — Es scheint, daß der Mann so sehr in seine Spekulationen vertieft ist, daß er keine Ahnung davon hatte, welche Propheten- gabe er sich zuerkannt.

* Das Fest der Gründung von Erzsebet- sala. Sonntag Vormittags wurde in Erzsebetfalva das Gründungsfest des fünfjährigen Bestandes dieser Kolonie gefeiert. Zu demselben erschienen aus der Hauptstadt die Herren Ferdinand v. S z e k r e n y e s s y und dessen Gat- tin, welche als Bathin der Glocke und des Kreuzes fun- girte, ferner der städtische Obeingenieur Koloman von T ó t h, Martin Httel, Johann Suda, Architekt M. Böhm u. Zur Abhaltung der kirchlichen Ceremonien wurde der Propst von Harakti durch ein Banderium ab- geholt. Der größere Theil der Gesellschaft wurde durch den Präses des Fest-Komitees, Herrn Flor. v. T ö r ö k,

Budapest, Dienstag

bewirht. Nachmittags fand ein Tanzkränzchen statt. Am 30. d. M. findet die Vereinigung von Erzgebirgsalva mit Kofuthfalva statt.

* Salvi und „Kadamat“. Salvi schreibt uns aus London, daß er am 15. d. M. daselbst angelangt, und sich seitens unserer Botschaft der besten Aufnahme erfreute. Graf Beust lud ihn in seine Loge im Opernhause, sowie zum Diner. Den Nachrichten zufolge, die Salvi aus Nancy erhält, befindet sich „Kadamat“ bedeutend besser, ist jedoch noch nicht transportabel, da er noch immer in Gurten aufgehängt ist. Salvi kehrt von London via Paris nach Nancy zurück, wo er die Herstellung seines Pferdes abwartet.

* Militärisches. Wie wir hören, werden Donnerstag, den 24. d. M., die hier garnisonirenden Infanterieregimenter Nr. 23 und 58 in das Uebungslager bei Pils-Gsaba abgehen, dagegen die dortselbst befindlichen Infanterieregimenter Nr. 24 und 68 wieder in Budapest einrücken.

* Neue Stellungspflichtigen, die seit dem Jahre 1869 als Stützen ihrer Familien zeitweilig vom Militärdienste befreit wurden, werden von Seiten der hauptstädtischen Militär-Sektion aufgefordert, ihre Familienverhältnisse, wie sie zur Zeit der letzten Reklamation gewesen, vorzulegen. Die Militär-Sektion hat diese Stellungspflichtigen suchen lassen, jedoch nur den kleinsten Theil in ihren früheren Wohnungen gefunden; obige Aufforderung wird nun mit der Mahnung verschärft, daß die Bestreitenden ihr Befreiungsrecht verlieren, wenn sie der Militärsektion die gewünschten Nachweise nicht vorlegen.

* Glend. Man schreibt einem ungarischen Blatte: Die auf den sogenannten Kézalja im Bihar Komitate befindlichen Gemeinden wurden durch die letzten Mißjahre so schwer betroffen, daß dort das schrecklichste Elend herrscht. In manchen Gemeinden lebten die Leute in den letzten Jahren bloß von einem Brode, das aus taubem Korn (kaum der zehnte Theil desselben war gutes Korn) gebaden ward. Die stärksten Männer starben überdies an einer grassirenden Krankheit, so daß es in einer aus 45 Häusern bestehenden Ortschaft 32 Witwen und 40—45 gänzlich vermögenslose Waisen gibt. Nun hatte auch diese unglückliche Gegend in diesem Jahre schöne Aussichten und man rechnete dort auf eine gute Ernte, welche dem Elend ein Ende machen sollte. Doch wurden die Saaten am 16. d. M. durch Hagel in so schrecklicher Weise verwüstet, daß die Ernte gleich Null sein wird. Die Schloßen waren so groß wie die Hüße, und nachdem das Unwetter vorüber war, lag das Eis an manchen Stellen auf dem Felde ein bis anderthalb Fuß hoch. Wenn den unglücklichen Gemeinden nicht Hilfe geboten wird, so steht ihnen für das nächste Jahr die gräßlichste Hungersnoth bevor.

* Durchgebrannt. Der Polier Franz Bálint ist — wie „M. Hir.“ meldet — am letzten Samstag mit 500 fl., dem Wochenlohn von Arbeitern, die er bezahlen sollte, durchgebrannt. Bisher ist nicht bekannt, welche Richtung der Defraudant genommen.

* Zusammen gewachsene Zwillinge. Aus Jolsva wird geschrieben, daß in dem nächstgelegenen Orte Lubyenyl zwei Knaben geboren wurden, deren Brust und Bauch zusammengewachsen war; jedes Glied ist vollkommen ausgebildet, so daß die Kinder einzeln über alle zum Leben notwendigen Organe verfügen. Die Knaben langten dieser Tage, in Spiritus wohl verwahrt, im Budapester Museum an. Die Mutter, Anna Mihótsj, befindet sich in ärztlicher Behandlung.

* Heuschrecken. Der Hottter von Szereb-Sitebe wurde dieser Tage, wie dem „P. N.“ geschrieben wird, durch Millionen von Heuschrecken überschwemmt. Seit drei Tagen versucht man im Komitate alle Mittel, die schrecklichen Gäste zu vertilgen, bisher aber ohne Erfolg. Wenn die Heuschrecken noch acht bis zehn Tage in Szereb-Sitebe bleiben, so wird ihnen, wie der Korrespondent des citirten Blattes schreibt, die gesammte dortige Fehung zum Opfer gefallen sein.

* Krupp und Uchatius. Bekannt ist, daß Herr Krupp, der seinen Vertreter nach Wien geschickt hatte, um wegen Annahme der Gußstahlanone zu unterhandeln, diesem nun plötzlich nachgereist und im „Hotel Metropole“ abgestiegen ist. Minder bekannt dürfte sein, was ihn dahin führte. Die „Bohemia“ löst dieses Räthsel. Nachdem nämlich Krupp die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß die Stahlbronze bei der Konkurrenz über den Gußstahl den Sieg davongetragen, reichte er eine Offerte ein, worin er sich bereit erklärte, auch die Fabrikation von — Uchatius-Kanonen zu übernehmen.

Vereinsnachrichten.

(Landesverein ungarischer Beamten.) Unter dem Vorsitze des Herrn Alexander Hoffmann fand gestern die erste Generalversammlung dieses Vereins statt. Nach dem Berichte zählt der Verein trotz der vielseitigen Schwierigkeiten bei seiner Gründung bereits 779 interne und 940 externe Mitglieder, ferner hat er drei Filialen in Szentes, Királyháza und S.-Ujhegy. Zu Weihnachten des vergangenen Jahres veranstaltete der Verein Sammlungen zu wohlthätigem Zwecke, welche 407 fl. ergaben; mit dieser Summe wurden 57 Beamten-Waisen theilhaftig. Zur Vermehrung des Wohlthätigkeitsfonds bereitet der Verein eine große Lotterie vor. Die Einnahmen des vergangenen Jahres betragen 4755 fl., die Ausgaben 4457 fl. Der Ueberschuß beziffert sich demnach auf 298 fl. — Nach Verlesung des Berichtes fanden einige Statutenmodifikationen statt. Zum Schlusse der Sitzung wurden sechzig Verwaltungsräthe und zwölf Ehrenmitglieder — zu Vizepräsidenten die Herren Alexander Hoffmann und Ababá Kanovics gewählt.

(Der Budapester Advokatenverein) hält am 26. d. M., Vormittags 11 Uhr, in den Vereinslokalitäten (viertes Bezirk, Kronprinzgasse Nr. 8) eine außerordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen die folgenden Gegenstände: 1. Antrag des Direktionsausschusses auf Auflösung des Vereins, beziehungsweise auf Umgestaltung desselben in einen „Juristenverein“. 2. Anträge des Direktionsausschusses in Angelegenheit der Veräußerung über das Vereinsvermögen. 3. Im Falle der Annahme des ersten Antrags Diskussion über die Statuten des zu gründenden neuen Vereins.

(Der Pester Männergesang-Verein) veranstaltete Samstag Abends in den Klemens'schen Gartenlokalitäten eine Liedertafel. Der Garten war bis auf das letzte Plätzchen mit einem distinguirten Publikum besetzt. Die Chöre — unter der Leitung des Chormeisters Marel — waren von großer Präzision und nach jedem Liebe gab es rauschenden Beifall. Nach Mitternacht fand ein Tanzkränzchen statt, für das sich trotz der tropischen Hitze Theilnehmer fanden. Man tanzte mit wahrer Hitzeverachtung bis lange nach Mitternacht.

(Der Dfner Tröbel-Frauen-Verein) veranstaltete am 24. Juni, Nachmittags 3 Uhr, im Dfner Stadtmelchhofe ein Kinderfest für die Zöglinge seines Kindergartens. Bei ungünstiger Witterung wird das Fest verlagt.

Theater, Kunst und Literatur.

* Das Repertoire des Nationaltheaters ist für diese Woche folgendes: 22. „Barbier von Sevilla“ (erstes Auftreten des Frln. Wanda v. Bogdani); 23. „Sar“ in die Augen“ und „Kleine Mißverständnisse“; 24. „Brankovics“; 25. „Osók“ (Fr. Gibenschi); 26. „Rigoletto“ (Fr. v. Bogdani); 27. „Huszár-csiny“; 28. „Aus der Gesellschaft“; 29. „Faut“ (letzte Gastspiel des Fr. v. Bogdani); 30. „Handschuh und Fächer“ (älteres Lustspiel aus dem Französischen). Vom 1. bis 31. Juli bleibt das Nationaltheater geschlossen.

* In der Christenstädter Arena kam vorgestern das Volksstück „A talu rosza“ zur Aufführung. Die Vorstellung war eine gerundete und seien hier von den Darstellern Fr. Sulcsa Nagy, ein talentirtes Mitglied des Nationaltheaters, das als Gast auftrat, Fr. Sipós, Fr. Rott, ferner die Herren Desjö und Tihanyi lobend erwähnt. Göndör Sándor, der „Dorflump“, wurde von Herrn Gencs, einem Opernsänger, gegeben. In einem geselligen Kreise wurde erwähnt, daß eine solche Rolle für einen Opernsänger nicht passe. Nun ging Herr Lehel Ddry die Wette ein, diese Rolle trotz seiner Eigenschaft als Opernsänger spielen zu wollen. Zum Studium der Rolle verlangte er nur drei Tage. Nachdem Herr Ddry bekanntlich ein ebenso vorzüglicher Schauspieler wie Sänger ist, steht dem hauptstädtischen Publikum demnach ein interessanter Abend bevor. — Morgen (Dienstag) findet in der Arena die erste Vorstellung der unter der Leitung des Joseph Bofor stehenden Kindergesellschaft statt. Die kleinen Damen — der älteste unter ihnen ist 14 Jahre alt — bringen das Lustspiel „Der Tiger“ und ein Volksstück zur Aufführung. Die Gesellschaft hat in der Provinz viel Beifall gefunden. — Ende dieser Woche sollen die Opernvorstellungen mit „Stradella“ eröffnet werden. Auch die Parodie einer Oper, welche am dieswöchentlichen Repertoire des Nationaltheaters steht, soll in dieser Woche über die Bretter der Arena gehen.

* Die „Dfner Musikakademie“ wird mit den Zöglingen der unterstehenden Musikschule vom 20. bis 27. d. M. die Jahresprüfungen vornehmen.

* Wir haben kithin gemeldet, daß Baron Friedrich Podmaniczki von der Intendantur des Nationaltheaters zurücktritt und Eduard Szigligeti zum Direktor des Dramas ernannt werden soll. Wer die Direktion der Oper übernimmt, ist noch unbestimmt; ein ungarisches Blatt will wissen, daß dieselbe in den letzten Tagen zugleich mit der von Richter bekleideten Stelle Eduard Mihálovics (?) angetrieben wurde, der sie jedoch nach mehrbätigem Bedenken refuſirte.

* In Theaterkreisen verlautet, daß Mosonyi's Oper „Almos“, trodhem sie von zwei Musikkritikern günstig beurtheilt wurde, dennoch kaum zur Aufführung gelangen wird, da sie mit dem Bestreben, den ungarischen Stil möglichst zu kultiviren, zu einseitig gehalten sei und demnach keinen sicheren Erfolg verspreche.

* Die Witwe Ferdinand Labas, des ausgezeichneten Violin Virtuosen, weilt gegenwärtig in Wien. In ihrem Besitze befindet sich die Straduari Violine, welche der unvergessene Künstler bei seinen Konzerten zumeist benützte. Ein Ruſſe hat 12,000 Francs für die Violine geboten. Frau Labas hat jedoch den Antrag abgelehnt und will die Violine als ein theures Vermächtniß und Andenken ihrem Schwiegersohne, der Professor am Moskauer Konservatorium ist, übergeben.

Offener Sprechsaal.*

Böbliche Redaktion! Das Gesetz über die Steuerfreiheit für Neubauten wurde wohl nur geschaffen, um die Baukunst zu heben und dadurch das Elend der Arbeiter und Gewerbetreibenden ein wenig zu lindern. Die Leopoldstädter Kirchenbaukommission scheint jedoch die Armuth der Arbeiter nicht zu kennen und nicht zu wissen, wie sehnlichsvoll so Manche die Inangriffnahme des Baues erwarten, denn heute, wo bereits die neuen Pläne allseitig genehmigt wurden, ist noch immer kein Beschluß darüber gefaßt, wann eigentlich die Arbeiten beginnen. Einigen Kommissionsmitgliedern ist die Verschleppung dieser Angelegenheit schon so zuwider, daß sie die Sitzungen gar nicht mehr besuchen, und so geht denn die schönste Baugesitt verloren. Um ein rascheres Tempo ersucht höflichst

Ein Baugewerbetreibender.

Geehrte Redaktion! Ich habe dieser Tage Abends an der Kasse der Schwabengerger Zahnradbahn eine Karte für die Tour- und Retourfahrt um 60 fr. gelöst; nach-

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

dem die Vorderseite derselben nur mit den Worten „Schwabhegy vasút, Fel-Le“ und den Ziffern „60—60“ versehen ist, fand ich es natürlich, daß die Retourkarte auch am 16. Morgens, Gültigkeit habe. Zu meiner Ueberaschung jedoch nahm mir der Kontrolor diese Karte ab, durchsach sie und bemerkte, daß selbe zur Rückfahrt nicht mehr gültig sei; auf meine Frage, mit welchem Rechte die Karte abgenommen und vernichtet werde, erfolgte die barsche Antwort: „Ich weiß, was ich zu thun habe; lösen Sie an der Kasse unten eine neue Karte.“ Ich richte nun an die Zahnradbahn-Direktion die Frage, ob es nicht angezeigt wäre, anstatt der auf der Rückseite befindlichen Annoncen auf den Fahrarten die Gültigkeitsdauer anzubringen und den Kassier dahin zu instruiren, daß er bei Lösung von Retourkarten in vorgerückter Abendstunde die Passagiere auf den erwähnten Umstand aufmerksam mache. — Achtungsvoll E. D.

Die p. t. Theresienstädter Wähler, welche sich der liberalen FALK-PARTEI anschließen.

an schließen, werden höflichst eingeladen, in den Parteilokalitäten (Königsstraße Nr. 45) zu erscheinen und ihre genauen Adressen angeben zu wollen, damit ihnen die Mitteilungen der Partei zugänglich gemacht werden können. Die Parteilokalitäten sind von 2 bis 7 Uhr Nachmittags geöffnet. Abends versammeln sich die Parteimitglieder in der Gesellschaft. Das Präsidium der Theresienstädter liberalen „Falk-Partei“.

Buchdruckerei und Verlagsverein „Hungaria“

(Buchdruckerei des „Neuen Pester Journal“) Budapest V., Kirchenplatz 2.

Anlässlich der bevorstehenden Reichstagswahlen empfehlen wir unser Stablisement besonders zum prompten und schnelligsten Druck von Plakaten, Flugſchriften, Programmreden u.

Aufträge aus der Provinz werden mit möglichster Raschheit ausgeführt.

Telegramme.

Der Strike in Brünn.

(Privat-Telegramm des „Neuen Pester Journal“.)

Brünn, 21. Juni. Der größte Theil der Arbeiter hat die Arbeit eingestelt; eine kleine Partie Arbeiter arbeitet wohl hie und da, doch sind die Ausnahmen sehr gering und betreffen nur ältere Arbeiter, die jahrelang in derselben Fabrik beschäftigt sind. Die mechanischen Werkſtühle, welche von Frauenzimmern bedient werden, arbeiten zumeist, doch kann auch hier eine Fortsetzung der Arbeit nicht verbürgt werden. Die Fabrikanten halten Abends wieder eine Versammlung, um sich ihre gegenseitigen Wahrnehmungen mitzutheilen. Eine Hauptſchwierigkeit bietet es, daß die Fabrikanten keinesfalls die Berechtigung des bestehenden Arbeiterkomitees anerkennen wollen und jeder der Fabrikanten die Unterhandlungen nur einzeln mit seinen Arbeitern führen will, worauf aber die solidarisch verbundenen Arbeiter nicht eingehen wollen. Die Vertrauensmänner der Fabrikanten erhielten für Nachmittag Vorladungen zur Polizei.

Der Sonntag ist sehr ruhig verlaufen. Selbst die Abschließung einiger Weber rief unter den Arbeitern keinenlei Aufregung hervor. Man sah die Strikeenden nicht in Haufen, sie gingen einzeln oder mit ihren Familien wie immer. Sie hielten keine Zusammenkunft, sondern empfangen ihre Ordres auf eine den Fabrikanten unbekannt Weise. Eine merkwürdige Haltung haben die Fabrikarbeiterinnen eingenommen. Wo sie die einzige Arbeitskraft in einer Fabrik bilden, haben sie es abgelehnt, sich dem Strike anzuschließen. In den Fabriken aber, wo sie mit Männern gemeinschaftlich arbeiteten, erschienen sie in corpore vor den Fabrikherren und kündigten ihnen in gleichlautenden Ansprachen an: „Unsere Brüder haben beschloffen, die Arbeit einzustellen; es ist unsere Pflicht, Namens des sozialistischen Prinzips gleichfalls die Arbeit einzustellen.“

Die Zahl der Arbeiter, welche durch die Sperre der Fabriken brodlos wurden, kann mit 8000 angegeben werden und mindestens doppelt so stark wäre in dem Falle die Menge der subsistenzlosen Personen.

Brünn, 21. Juni. (Privat-Telegramm.) [Um Mitternacht eingelangt.] Die Arbeitseinstellung hat sich in allen Fabriken unter großer Ruhe vollzogen. Das Komitee der Fabrikanten beschloß, nicht nachzugeben. Die Gelder der Arbeiter bleiben aus; viele Weber klagen über Noth. Hausdurchsuchungen und Verhöre finden statt.

Wien, 21. Juni. (Privat-Telegramm.) Der „N. Fr. Presse“ wird aus Gms unterm gestrigen Datum telegraphirt: Erzherzog Albrecht kam heute Vormittags um 12 Uhr

hier an und wurde auf dem Bahnhofe von dem Kaiser Wilhelm empfangen. Der Kaiser und der Erzherzog umarmten und küßten sich zweimal; hierauf fand die gegenseitige Vorstellung des Gefolges statt, worauf sich Erzherzog Albrecht nach dem Kurhause begab. Nach der Ankunft im Kurhause besuchte der Erzherzog den Kaiser in seinen Gemächern und nahm mit demselben allein ein Dejeuner ein. Nachmittags um 4 Uhr fand das Diner statt, bei welchem der Kriegsmminister Kammerer, der Militär-Bevollmächtigte Fürst Rechtenstein und Graf Beret aus Wallis zugegen waren. Bei dem morgigen Diner wird die Kaiserin Augusta zugegen sein. Uebermorgen reist der Erzherzog nach Koblenz zum Besuche der Kaiserin ab.

Wien, 21. Juni. Se. Majestät der Kaiser verleiht dem Kompositur Verdi das Komthurkreuz des Franz Josephs-Ordens mit dem Sterne. Druck a. d. Leitha, 21. Juni. Heute um 2 Uhr Nachts ist an vier Stellen großes Schandfeuer ausgebrochen; in der Nähe des Bahnhofes brennt die Altstadt auf zwei Seiten.

Wien, 21. Juni, 2 Uhr 30 Minuten. (Schlußkurs.) Kreditaktien 220.50, Anglo-Austrian 121.50, Galizier 284.50, Lombarden 101.50, Staatsbahn 282.00, Tramway 121.00, Rente 70.15, Kreditlose 167.25, 1860er Lose 112.00, 1864er 134.00, Napoleonsd'or 8.89, Münzbulaten 5.25, Silber 101.70, Frankfurt 54.00, London 111.45, Preussische Kassenanweisungen 1.33 1/2, Unionbank 101.25, Türkenlose 54.00, Allgemeine Baubank 11.50, Anglo-Baubank 27.00.

Wien, 21. Juni, 2 Uhr 25 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastung 81.40 ungar. Eisenbahn-Anlehen 101.25, Salgó-Tarjaner, Anglo-Hungarian 6.50, ungarische Kredit 222.50, Franco-Hungarianbank 59.50, ungar. Pfandbriefe 86.80, Alföld 133.00, Siebenbürger, Ostbahn-Prioritäten 65.75 ungar. Nordostbahn 125.00, ungar. Ostbahn 52.00, Theißbahn 192.00, ungar. Bodenkredit 72.75, ung. Lose 80.70, Munizipalbank 26.00.

Wien, 21. Juni. (Schluß.) Galizier 103.00, Staatsbahn 512.00, Lombarden 184.00, Papier-Rente 64.25, Silber-Rente 68.10, Kreditlose 355.00, 1860er 117.00, 1864er 304.20, Wien 182.05, Kreditaktien 399.00.

Frankfurt, 21. Juni. (Schluß.) Wechsel per Wien 183.30, österr. Kreditaktien 199.00, österr. Bankaktien 868.00, österr. Staatsbahnaktien 255 1/2, 1860er Lose 116 1/2, 1864er 302.80, Papier-Rente 64 1/2, Silber-Rente 68 1/2, Lombarden 93.75, Galizier 210.25, ungar. Lose 171.00, Jett. — Nachbörse: Dörferr. Kredit 199.00, österr. Staatsbahn 254.25.

Frankfurt, 21. Juni. (Abendsozietät.) Dörferr. Kreditaktien 199 1/2, österr. Staatsbahnaktien 254 1/2, Lombarden 89.50, Galizier —, Silber-Rente 68.50, Schluß fester.

Paris, 21. Juni. (Schluß.) Sperzentige Rente 64.22, sperzentige Rente 103.82, italien. Rente 73.15, Staatsbahn 632.00, Credit Mobilier 210.00, Lombarden 223.00, Türkenlose 123.00, Flau.

London, 21. Juni. Consols 93 1/2.

Berlin, 21. Juni. (Produktengeschäft.) Weizen per Monat Juni fehlt, per September-Oktober Rm. 192.00; Roggen Loko Rm. 145.00, per Juni Reichsm. 140.00, per Juni-Juli Reichsm. 140.00, per September-Oktober Rm. 144.50; Gerste Loko Reichsm. —; Hafer per Juni Rm. 159.50, per September-Oktober Rm. 150.50; Rüböl Loko Rm. 57.50, per Juni Rm. 57.50, per Sept.-Okt. Rm. 60.00, per Okt. Nov. 60.50; Spiritus Loko Rm. 53.50, per Juni-Juli Rm. 53.40, per Sept.-Okt. Rm. 54.70.

Köln, 21. Juni. Weizen höher, per Juli Rm. 19.40, per November Rm. 20.15; Roggen matt, per Juli Rm. 14.85, per November Rm. 15.20; Del fest, Loko Rm. 92.10, per Oktober Rm. 93.00.

Stettin, 21. Juni. Weizen per Juni 188.00, per Aug.-Sept. 191.00, Roggen per Juni 144.50, per August-September 143.50, Del pr. Juni 55.50, per August-September 56.50, Spiritus per Juni 51.50, per Juni-Juli 51.50, per Juli-August 52.00. Reps 279.

Paris, 21. Juni. (Produktenmarkt.) Achtmarken-Mehl per laufenden Monat 55.75, per August 56.75, per vier Monate vom September 53.00, Rüböl per laufenden Monat 80.75, per Juli 81.25, per August 82.00, per vier letzte Monate 82.50, Leinöl per lauf. Monat 71.25, per August 71.25, per vier letzte Monate 71.50, Spiritus per laufenden Monat 50.50, per Juli-August 51.25, per vier letzte Monate 51.75, Zucker, raffiniert 148.00.

Amsterdam, 21. Juni. Roggen Loko fehlt, per Oktober 183.50, per weitere drei Monate fest. Del Loko 36.25, per Herbst 38, per Mai 1876 39.50. Reps per Herbst 405.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 21. Juni. (Privat-Telegramm.) Die heutige Vorbörse war in Folge weiteren Rückganges der Lombarden flau; die Mittagsbörse jedoch, da von London keine weiteren Meldungen über Fallimente eintrafen, war günstiger disponirt, und fand auf dem ganzen Effektenmarkte eine Erholung statt, nur Renten eine Kleinigkeit gegen Samstag weichend. Dörferr. Kreditaktien 220.50, Anglo 121, ungar. Kreditaktien 222.50, ungar. Bodenkredit 72.75, Munizipalbank 28.00, Staatsbahn-Aktien 282.00, Lombarden 101.50, Theißbahn 192.00, Raab-Gräzer 130.00, ungar. Nordostbahn 125.00, ungar. Lose 80.80, ungar. Eisenbahn-Anlehen 101.25, Papier-Rente 70.10, Silber-Rente 74.05.

Cservenka, 21. Juni, 6 Uhr Abends. (Privat-Telegramm.) Der so lange ersehnte Landregen ist endlich eingetreten; seit drei Stunden regnet es ununterbrochen.

Berlin, 21. Juni. (Telegramm.) Nachbörse. Kredit 399, Staatsbahn 511, Lombarden 182.00. Deutungen besternten die Tendenz, Internationale höher, deutsche Bahnen still, aber fest, theilweise steigend; Banken und Industriewerthe reger, Anlagen unverändert, Geld flüssig, zu 3 1/2 Prozent.

Budapest, 21. Juni.

(Differentialtarife.) Die neue Geschäftssaison, an die sich so viele Hoffnungen knüpfen, ist kaum im Werden und schon werden unserem Handel Prügel zwischen die Fische geworfen, damit das Geschäft auch schon in seinem ersten Beginne recht gründlich verdorben werde. So gehen uns viele Klagen über eine neue Maßregel der österreichischen Staatsbahn zu, welche speziell für den hiesigen Platz von einschneidend gefährlicher Natur ist. Die österreichische Staatsbahn ertheilt nämlich privatim von den meisten ihrer Stationen Refaktien nach dem Auslande, die so bedeutend von den ab Pest gewährten Bonifikationen abweichen, daß der hiesige Platz dadurch in den Hintergrund gedrängt und der Export nach dem Auslande von seiner natürlichen Centralstelle sozusagen gewaltsam abgelenkt wird. Wir, die wir stets für billige Tarife plaidirten, haben gegen die Ertheilung von Refaktien im Allgemeinen natürlich keinerlei Einwendung, aber dagegen müssen wir unsere Stimme erheben, daß man für Sendungen von Temesvár beispielsweise 70 fl. per Waggon vergütet, während für Transporte ab Pest für die gleiche Strecke bloß 25 fl. Refaktie entfallen. Das heißt einen künstlichen Differentialtarif schaffen, dem der Pester Getreidehandel zum Opfer fallen muß, der aber auch für die österreichische Staatsbahn, welche mit diesen Neuerungen sich für das ausgeglichene Kartell mit den ungarischen Staatsbahnen zu revanchiren glaubt, keinesfalls den gehofften Nutzen bringen dürfte. Die konkurrenzlos dastehenden Uanzen des hiesigen Platzes, die entwickelteren Kreditverhältnisse und die weit höhere Vertrauenswürdigkeit der Pester Kommissionen sind gewichtige Faktoren, die dem Exporte nach dem Auslande von Pest weit stärkeren Vorschub leisten und das Geschäft im Allgemeinen viel eher zu beleben im Stande sind, als der direkte Einkauf ausländischer Frachten an unseren, mitunter höchst primitiv bestellten Stationen. Selbstverständlich dürfen jedoch diese für Pest reibenden Vortheile nicht durch so bedeutende Frachtmunterschiede paralytirt werden, sondern müssen für hiesige Abladungen die gleichen Refaktien, wie den Stationstransporten bewilligt werden. Die beginnende Repecampagne, welche einen stärkeren Export nach dem Auslande inauguriren soll, ist die geeignetste Gelegenheit, damit die österreichische Staatsbahn auf den falschen Weg aufmerksam werde, den sie zum Schaden des Pester Platzes, so wie zu dem ihrer eigenen Interessen einzuschlagen für gut hielt.

(Die Liquidation der „Sunnta“) nimmt, dem Vernehmen nach, einen befriedigenden Verlauf und hoffen die Liquidatoren, die Abwicklung dieser Rückversicherungsbank bis Ende Oktober bewerkstelligen zu können.

(Die englischen Fallimente) sind noch immer nicht zu Ende. Am 18. erfolgte neuerdings die Zahlungseinstellung der Firmen Strachan und Komp., Malcolm, Hudson und Komp. mit je 200,000 Pfund Sterling Passiven und Gonzalez und Komp. mit 100,000 Pfund Sterling Passiven. Die Stimmung in der City ist trotzdem keine aufgeregte, da der Bankausweis sehr günstig ist und man in dem Sturze dieser Häuser, welche zumeist nach Ostindien arbeiteten, mehr einen Reingunastprozess findet, der gar nicht zu erwarten kam. Daß diese Häuser in sich selbst zusammenbrachen und übrigens in ihren Konkursmassen auch über namhafte Aktiven verfügen, ist gerade die beste Sicherheit gegen eine Panikue.

(Die Phylloxera.) Das Handelsministerium gibt bekannt, daß, trotz der auf oft geringfügigste Verdachtsgründe eingeleiteten Weingärten-Untersuchungen die Phylloxera bisher in Ungarn noch nirgends konstatiert wurde und alle gegentheiligen Meldungen deshalb keinen Glauben verdienen.

(Berliner Wollmarkt.) Die Marktzufuhren waren schwächer als im Vorjahre und betrug am ersten Tage der Abschlag 1-2 Thaler gegen das Vorjahr; die Wäschchen sowie die Qualität waren durchschnittlich besser. Am zweiten Tage (Samstag) gestaltete sich das Geschäft lebhafter und wurden bessere Wollen mitunter um 1 Thaler niedriger bezahlt. Der heute stattgefundene Schluß fand noch rege Kauflust zu voll behaupteten Preisen für gewöhnliche Sorten und zwei Thaler Aufbesserung für Prima Qualitäten vor. Von der ganzen Zufuhr wurde nur ein aus untergeordneten Wäschchen bestehender Bruchtheil unverkauft gelassen.

Pester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 21. Juni. Die Wiener Börse zeigte auch heute kein einziges Symptom der Besserung; Geschäftsllosigkeit, Mißtrauen und flauere Tendenz fehlten nach wie früher die Oberherrschafft. Hier verkehrte man daher auch in ähnlicher Stimmung und bloß Mühlenspapiere bewährten bei beschränktem Umsätze ihre feste Haltung. Es schlossen österreichische Kreditaktien zu 219.10, Bodenkreditaktien matt, 72.10 bis 72 1/2, ungar. Kreditaktien behauptet, 221.50, Munizipalbank 27.75, Spar-

und Kreditaktien 94, hauptstädtische Spartasse 139. Von Mühlen verkehrten Victoria-Dampfmühle zu 142, Müller- und Bäder-Dampfmühle 230, Elisabeth zu 119.50, Concordiamühle zu 155 gesucht. Dörferr waren Albenäum zu 275, Pester Straßenbahn zu 215. Lebloß blieben Anlageverthe, von denen bloß ungar. Grundentlastungsbobligationen zu 81.90, ungar. Prämienlose 80.50 und Wetzehent-Ablösungsbobligationen zu 75.50 vorfamen. Eine feifere Haltung zeigten Devisen, indem Berlin zu 54.40, Silber zu 102.25 und Napoleonsd'or zu 8.89 1/2 schlossen.

Die Abendbörse war fest, das Geschäft blieb jedoch beschränkt; österreichische Kreditaktien bis 222.20, ungar. Bodenkreditaktien bis 73.25 gekauft; sonstige Werthe blieben ohne Umsatz.

Getreidegeschäft. 21. Juni. Das Geschäft in effektivem Weizen wies gestern und heute keine Veränderung auf, da Ausgebot und Nachfrage gleichmäßig blieben. Bei fest behaupteten Preisen wurden circa 40,000 Sackter verkauft.

Weizen, Theiß: 800 Zollentner 89 1/2 pfd. zu 5 fl. 57 1/2 kr., 700 Zollentner 89 pfd. zu 5 fl. 50 kr., 600 Zollentner 88 1/2 pfd. zu 5 fl. 41 1/2 kr., 450 Zollentner 87 1/2 pfd. zu 5 fl. 30 kr., 1500 Zollentner 88 pfd. zu 5 fl. 38 kr. ab Nordbahn, 400 Zollentner 88 pfd. zu 5 fl. 40 kr., 600 Zollentner 88 pfd. zu 5 fl. 42 1/2 kr., 600 Zollentner 88 pfd. zu 5 fl. 40 kr., 1000 Zollentner 88 pfd. zu 5 fl. 40 kr., 600 Zollentner 87 pfd. zu 5 fl. 30 kr., 300 Zollentner 87 1/2 pfd. zu 5 fl. 32 1/2 kr., 600 Zollentner 87 pfd. zu 5 fl. 30 kr., 600 Zollentner 87 pfd. zu 5 fl. 25 kr., 400 Zollentner 87 pfd. zu 5 fl. 35 kr. ab Nordbahn, 600 Zollentner zu 5 fl. 20 kr. — Weihenburger: 500 Zollentner 85 pfd. zu 4 fl. 95 kr., 1000 Zollentner 85 pfd. zu 4 fl. 97 1/2 kr., 600 Zollentner 85 pfd. zu 4 fl. 95 kr. — Bacskaer: 900 Zollentner 86 1/2 pfd. zu 4 fl. 90 kr., 1400 Zollentner 85 pfd. zu 4 fl. 60 kr. — Pester Boden: 200 Zollentner 89 pfd. zu 5 fl. 20 kr., 200 Zollentner 88 pfd. zu 5 fl., 200 Zollentner 85 1/2 pfd. zu 4 fl. 72 1/2 kr., Alles ab Nordbahn. — Arader: 1700 Zollentner 84 1/2 pfd. zu 4 fl. 65 kr. per drei Monate. — Banater: 800 Zollentner 86 pfd. zu 4 fl. 75 kr., 1400 Zollentner 84 1/2 pfd. zu 4 fl. 45 kr. — Bihar: 400 Zollentner 87 1/2 pfd., 400 Zollentner 86 1/2 pfd., Weides zu 4 fl. 95 kr. — Oberländer: 500 Zollentner 87 1/2 pfd. zu 4 fl. 50 kr., 600 Zollentner 86 pfd. zu 4 fl. 75 kr., Weides per drei Monate. — Beckeer: 3400 Zollentner 86 1/2 pfd. zu 5 fl., Alles per 3 Monate. — Roggen: 900 Zollentner 79 1/2 pfd. zu 3 fl. 25 kr., 500 Zollentner 80 pfd. zu 3 fl. 25 kr., Weides per Kaffe. — Gerste: 1000 Zollentner per 72 Pfd. 2 fl. 45 kr., 800 Zollentner per 72 Pfd. zu 2 fl. 50 kr., Weides per Kaffe. — Mais: 1000 zu 2 fl. 90 kr., Banater 1800 Zolltr. zu 3 fl., Weides per Kaffe. — Hafer: 2000 Zollentner per 50 Pfd. zu 2 fl. 7 1/2 kr., 1000 Zollentner per 50 Pfd. zu 1 fl. 92 1/2 kr., Prima, 1000 Zollentner per 50 Pfd. zu 2 fl. 12 1/2 kr., 800 Zollentner per 60 Pfd. zu 1 fl. 88 1/2 kr. Alles per Kaffe.

In Terminen, besonders in Hafer, entwickelte sich gestern eine rapide Hausse, die ihre Berechtigung mit den Klagen über anhaltende Dürre zu motiviren suchte. Heute trafen mehrseitige Regenberichte ein, die die gestern erzielten Avancen rasch wieder verschwinden ließen. Herbstweizen, gestern 4 fl. 70 kr., schloß heute 4 fl. 62 kr. bis 4 fl. 64 kr. — Mais per Juli-August 3 fl. 5 kr. — Herbsthafer, gestern bis 1 fl. 95 kr. gehandelt, brückte sich heute bis 1 fl. 83 kr. bis 1 fl. 85 kr. — Reps flau und ohne Käufer. Kobl fl. 10 1/2, G. und 11 fl. W., Banater fl. 10 1/2, G., 10 1/2, W.

Auszug aus dem „Rödlony“.

Sigitationen in Budapest. Haus und Grund der Anna Krizs zwischen dem Wäizner Friedhof und der Eisenbahn Nr. 38, am 2. September. — Hausantheil der Anna Wonausch, Josephstadt, Franzgasse Nr. 720, am 23. Juli. — Haus der Eheleute Dombay, Josephstadt, Wächtergasse Nr. 656, am 12. August. — Gründe des Samuel Spontagh, Stephansfeld Nr. 1, am 15. Juli. — Haus der Karolina Geiger, Ofen, Christinenstadt Nr. 32, am 16. Juli.

Konkurs in Budapest. Gegen Sigmund Pollak, Möbelhändler, Palatingasse Nr. 17, Anmeldungen vom 22. bis 24. September beim hiesigen Gerichte. Litikurator Béla Zboray.

Sigitationen in der Provinz. Liegenschaften: Der Stella Nedeky in Kastyel-Dombos am 23. August. — Des Peter Parsanyi in Dombrod am 22. Juli. — Des Jaf Hochbaum in Promontor am 21. Juli. — Der Frau Sigmund Nyarady in Kastyel-Dombos am 23. August. — Der f. u. Domänenverwaltung in Groß-Rékinda am 15. Juli. — Des Grafen Ludwig Telety in Deva am 24. August. — Des Emerich Kofa in Debrecin am 12. Juli. — Der Joseph Bombial in Arad am 17. Juli. — Des Alois Barath in Gyöngyös am 30. Juni. — Des Lyubomir Kirponky in Groß-Becskerek am 11. August. — Des Johann Sándor in Bily am 26. Juli. — Des Andreas Andrejcsak in Palacsó am 13. Juli. — Der Therese Szajz in Heves am 26. August. — Des Anton Hubov in Bakovar am 12. Juli. — Der Franz Nagy in Dombrod am 19. Juli. — Des Or. P. Bantai in Erhatvan am 1. Juli. — Des Petru Gimpolka in Bereghó am 12. Juli.

Konkurs in der Provinz. Gegen Paul Markovics, prot. Kaufmann in Debreczin.

Konkursaufhebung. Des Johann Medgyesi in Klausenburg.

Table with 2 columns: Lot numbers and winning numbers. Title: Lottoziehungen von 19. Juni 1875. Columns: 1st, 2nd, 3rd, 4th, 5th. Values: 43, 67, 35, 66, 85; 24, 59, 17, 60, 23; 12, 43, 8, 46, 31.

Korrespondenz der Redaktion. J. U.-eu. Berührt das allgemeine Interesse nicht. Die Zinwohner mögen kompetenten Ortes Beschwerde führen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzler.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

„NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang, Nr. 142.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Dienstag, den 22. Juni.

Nemzeti színház.

A Sevillai Borbély.

Vig opera 2 felvonásban. Zenéjét szerzette Rossini,
Gróf Almaviva Pauli
Bartolo, orvos Kőszeghy
Rosina, gyámleánye Bogdani Vanda
Bazillio, zenemester Odry
Figaro, borbély Láng
Bertha, Rosina nevelője Korcsák L.
Órtiszt Szépegyi
Fiorillo, Almaviva inasa Szalai
Kezdeté 7 órakor.

Budai színház.

Temesváry Lajos igazgatása alatt.
Bokor József ur első gyermektársulatának vendégszereplésével adatik ma:

A TIGRIS.

Vigjáték.
Potrohos Jankó és a szerelmes kántor.
Néprajz. Végül: Kettős tót tánc.
Bokor József ur felléptével adatik:
Choufleuri ur otthon lesz.
Operette.
Kezdeté 7 órakor.

Beleznay-Garten.

Täglich internationale Künstler-Vorstellung unter artistischer Leitung

JULIE DE RICCI.

Näheres die Plakate. 464

Transportables Theater

in der Radialstrasse.
Heute, Dienstag, den 22. Juni, Abends 8 Uhr:
grosse brillante Vorstellung

in 3 Abtheilungen von 4639

Prof. F. J. BASCH.

Die Westküste von Grönland. Große agiostopische Darstellungen. Zum Schluss:

Chromatikecataractapocile

mit feenhafter Schlußgenerte.

Kasseneröffnung 7 Anfang 8 Uhr.

Alles Nähere besagen die Plakate und Anschlagzettel.
Morgen, Mittwoch, den 23. Juni, große Vorstellung
Abends 8 Uhr. Prof. F. J. Basch.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

KÖNIGS-PARK

(vormals Frint's Garten).

Heute und jeden Tag

MUSIK-SOIRÉE.

Entrée frei.

Für gute Küche und vorzügliche Getränke sorgt bestens

H. WENINGER,
Gastwirth.

4597

Heute und jeden Tag Soirée

F. G. Honetz

in der Ersten Budapester

27 kr. Konzert-Halle,

„zur blauen Katze“.

Täglich amüsantes Programm.

Entrée, Speisen und Getränke Alles nach Berechnung á 27 kr.

Karl Raizer (genannt Saumwirth) wurde für dieses Unternehmen als Restaurationsgeschäftsführer gewonnen und selber hofft durch seine angewöhnte Geschäftlichkeit p. t. Herren Gästen stets bestens entgegen zu kommen und auf zahlreichen Zuspruch rechnen zu dürfen.
Anfang 8 Uhr.
4548

Thalia-Garten.

(Königsplatz Nr. 41, neben Café Köffelmann)
Heute u. täglich bei jeder Witterung:

Lasky's 1. Pester Herkulanum.

Auftreten der besten Sängerin
Frl. Elise Lasky.



Auftreten der deutschen Chansongängerin
Frl. Cora Wolf.

Auftreten des Gesangs- u. Charakterkomikers Herrn
Schönberger sammt Gesellschaft.
Anfang 8 Uhr. 4649 Entrée 20 kr.
Für gute Küche und Keller hat bestens gesorgt
S. ZISCHKA,
Restaurateur.
Bei ungünstiger Witterung in der Restauration.



Achtung!

2 Waldmenschen,

echte Orang-Utangs, M. Schremm u. Miss Betti, sind direkt aus Indien angekommen und nur kurze Zeit zu sehen,
Landstraße Nr. 47,
vis-à-vis der Karlskaserne.

Täglich zu sehen von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.
Entrée 20 kr., Kinder die Hälfte. Achtungsvoll
4652 Kallenberg.

Steinitz Colosseum,

Schiffmannsgasse 1.

Bei brillanter Beleuchtung des Gartens.

Täglich Tanz-Kränzchen.

Mittwoch und Samstag die Nationalkapelle
Patikárus Miska.

Die Lokalitäten des Etablissements Steinitz, Karlskaserne, Gittergasse, werden täglich zu Hochzeiten, Sitzungen u. s. w. vermietet? 4382

Geld | Vorschuss | Geld.

auf Staatspapiere, Lose, Aktien den ganzen Kurs als Vorschuss 4542

zu 8% pro Anno

gegen theilweise Rückzahlung; auch billigt auf Gold, Silber, Brillanten, Perlen, Gagebögen, Depot- und Pfandscheine; auf alle Gattungen Waaren im Komptoir
Rosenplatz Nr. 2, 1. Stock.

Geldvorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aktien, Rentenbriefe, Depot- und Pfandscheine, Gold, Silber, Münzen ertheilt billigst T. Fuchs, Landstraße Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. 4513

Geldvorschüsse

auf Waaren, Gold, Silber und Juwelen, billig berechnet, so auch auf Lose, Staatspapiere und Aktien zum ganzen Kurs in Kommissions- u. Vorschuss-Geschäft des David Redlich, Promenadgasse 6, Eingang in der Einfahrt. 4512

Geldvorschüsse

4518 auf alle Gattungen
Waaren
in jeder Höhe sofort, ferner auf alle Gattungen Lose, Gold, Silber, Pfand, Depotscheine zu den coulantesten Bedingungen:

Leopoldst. Kirchenbazar,
Gewölbe Nr. 5.

NEUESTES.

Zur herannahenden Sommer-Saison empfehlen wir unser
Fayyalt-zucker (Gefrorenes-Pastillen)
da selbe ihres vorzüglichen Geschmacks halber als Ersatz für Gefrorenes dienen.

WEISZ & BAUER.
Preis pr. Packet 10 kr. ö. W. Zu haben in allen renommirten Spezereihandlungen Budapests und der Provinz.

Stauend billig!

Für 23 und 26 kr. die schönsten und modernsten In- und Ausländer Kleiderstoffe, Lustre, aller Farben glatte und carr. Barege, glatte und carr. Ecrus glatte und gestreifte Gaziers, Cretons, Jaconat, Leinwände, Canafas, Hankings in allen Farben und noch tausend andere mannigfache Artikel.

Erster Budapester 23 und 26 kr.:

Waaren-Bazar,

Königsplatz Nr. 14.

Muster auf Verlangen franco. Bestellungen werden prompt und gewissenhaft mittelst Nachnahme effectuirt. 4473

Für die 4666

Fliegen-Saison

das praktisch bewährteste, reinlichste und billigste



Fliegen-Vertilgungsmittel

sind

Glas-Fliegenfänger,

30 kr. per St. vorrätzig in der 30 kr. per St.

Glasfabriks-Niederlage,

Budapest, Hotel Europe.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal“.

Wunde um Wunde.

Roman von Clem. Montagu.

Sechszwanzigstes Kapitel.
Hochzeit.

(47. Fortsetzung.)

Der Herr der Bude, welcher mit einem sehr geschickten Clown an der Außenseite paradierte, war ganz entzückt darüber, daß sich Monsieur und Madame herabließen, seine arme Ausstellung zu besuchen. Er sagte, er würde sich immer ganz glücklich fühlen, wenn er wüßte, daß es ihnen hier gefiele.

— Es fehlt nur ein Ding zur Vollständigkeit, sagte Herr Ashton lachend. — Sie brauchen nur noch einen Zwerg.

Der Mann war ganz trostlos, daß Monsieur glauben könne, daß bei ihm etwas fehle. Er hatte einen Zwerg, die größte Kuriosität in der bekannten Welt — einen Zwerg, so alt, daß der Tag seiner Geburt im Dunkel der Vergangenheit verborgen läge — einen Zwerg, mit weißen Haaren und Bart von der größten Schönheit; aber ach, er war krank und der Doktor hatte ihm verboten, sich sehen zu lassen, sonst würde es ihm das größte Vergnügen gewesen sein, Monsieur zu obligiren. Monsieur möge überzeugt sein, daß er gerne Alles thun würde, was in seinen Kräften stünde und sollte sich die Gesundheit des Zwerges bessern, so lange Monsieur in Paris sei, so hoffe er, er würde gewiß kommen, um ihn zu sehen.

— Schade, daß wir diesen wunderbaren Zwerg nicht gesehen haben, sagte Herr Ashton, als sie sich entfernten.

— Wie diese Leute übertreiben! meinte Gertrud lachend.

— Um Vergebung, Sir, könnte ich nicht ein Wort mit Ihnen sprechen? ertönte es hinter ihnen in englischer Sprache.

Sie kehrten sich um, und erblickten einen Mann von unbekanntem englischer Abkunft, welcher an diesem Ort in der durch und durch französischen Vorstadt so aussah, als ob er vom Monde herabgefallen wäre.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.
Todt.

Herr Ashton blickte überrascht auf den Mann. Es war zweifellos ein Engländer vom breitkrämpigen Hut an bis auf die mit bemerkenswerth dicken Sohlen versehenen Schuhe.

— Kann ich mit Ihnen sprechen, Sir? wiederholte er achtungsvoll.

— Gewiß, mein Mann, was wünschen Sie?

— Es ist ein Freund von mir, der im Sterben liegt — ganz nahe hier — obgleich es Monsieur dort nicht zugeben will. Er behauptet, daß er wieder gesund wird und daß wir ihn das Geschäft verderben, wenn wir sagen, daß Corkei krank ist. Aber ich bitte um Verzeihung, Sir, Sie verstehen mich natürlich nicht.

— Ich muß gestehen, daß dies der Fall ist, sagte Herr Ashton gutgelaunt. — Ihre Rede ist mir völlig unbegreiflich.

— Ich gehöre zu der Schaubude dort, Sir — mein Name ist Bartree. Ich hatte einst ein gutes Geschäft in England, aber eine Menge Dinge kamen dazwischen und es fing an, schlecht zu gehen. Das Albinoweiß, welches Sie dort gesehen haben, ist meine Frau und auch der Riese gehört mir, so gut wie der Zwerg.

— Ah, wir hörten von ihm, haben ihn aber nicht gesehen. Gehört er Ihnen?

Ja, Sir. Nichts als der Tod könnte mich von Corkei trennen, und die rauhe Kehlstimme wurde heiter von einer inneren Bewegung, welche Herrn Ashton nicht geringe Achtung vor dem Manne einflößte; — aber ich fürchte, die Trennungskneue wird sehr bald schlagen. Sehen Sie, Monsieur Delacroix ist aus England herübergekommen und engagirte uns Alle. Der kleine Corkei war damals ganz außer sich. Er hatte Angst

wegen einer Mordgeschichte, in welche eine Person unserer Gesellschaft mitverwickelt war.

— Ah, sind Sie der Mann! Ich erinnerte mich nicht gleich an Ihren Namen.

— Ja, ich bin es, Sir, und kein Tadel fällt auf mich; aber es ist mir seitdem Alles contrair gegangen. Erstens Madame, welche davon lief — dann verlor ich zwei sehr gute Kräfte, welche ich an ihrer Stelle engagirt hatte, ob schon ich nicht weiß, warum oder wohin sie gegangen sind. Der arme Corkei hatte in derselben Nacht einen Anfall und —

— Ich bitte um Vergebung, wo er?

— Der Zwerg, Sir. Wir nennen ihn Corkei, aber sein wahrer Name ist Jakob Bart. Er kannte schon vor vielen Jahren die Frau, welche wegen des Mordes verhaftet wurde und liebte sie sehr.

— Was hast Du, Gertrud? Bist Du müde? fragte plötzlich Herr Ashton, denn seine Frau hatte sich weggewendet und war sehr blaß geworden.

Nein, es interessiert mich sehr, erwiderte sie. — Wünscht dieser Zwerg, meinen Gatten zu sehen?

— Nein, Sie, Madame, wenn es Ihnen gefällig ist. Der Ort, wo er sich befindet, ist ärmlich, aber rein, und es könnte ihn ein wenig beruhigen. Er hat Sie soeben in der Bude gesehen und für sie gehalten. Seitdem ruft er immer nach ihr.

— Ich bin ihre Tochter, erwiderte Gertrud, und wie ich glaube, ihr sehr ähnlich. Wollen wir umkehren, Karl?

— Aber, meine Chöre — begann Ashton.

Er war ein freundlicher, christlicher Mann und Geislicher und wäre in der Ausübung seines Berufes gerne überall hingegangen, und bei jedem Krankenbette gestanden, wenn er einem menschlichen Wesen die Tröstungen der Religion bringen konnte; aber er fühlte Besorgnisse wegen seiner zarten und empfindsamen Gertrud. Die Idee sagte ihm nicht zu, daß sie in das Innere einer Schaubude bringen sollte, allein sie wollte von keinem „Aber“ etwas wissen und ihr Gesicht zeigte einen seltsamen, entschlossenen Ausdruck, als er widersprach.

Sie begann jetzt viele Dinge klar zu sehen, welche ihr bis jetzt ein Geheimniß gewesen waren. Ihre Mutter hatte dann und wann ein Wort von Männern aus der Schaubude fallen gelassen und dann hastig dem Gespräch eine andere Wendung gegeben; dann hatte sie eine weitgehende Nachsicht gegen alle Straßenprofessionisten, und zum Schluß gefasste sich noch dazu der Name Jakob Bart.

Gertrud hatte ihn einst unter einer ärmlichen kleinen Silhouette geschrieben gesehen, welche ihre Mutter hastig in eine Schublade versteckte, als sie eines Tages unvermuthet zu ihr gekommen war, worüber sie sich damals gewaltig verwundert hatte, da sie sich nicht denken konnte, wen das schmutzige und häßliche kleine Bild vorstellen sollte. „Konnte meine Mutter je mit Leuten wie diese einmal zu schaffen gehabt haben?“ fragte sie sich selbst.

Und die Vision einer stattlichen Gestalt in grauem Satin und weißen Spitzen, wie sie ihre Mutter zuletzt an ihrem Hochzeitstage gesehen hatte, stieg vor ihr empor und füllte ihre Augen mit Thränen.

— Natürlich werde ich kommen, sagte sie. Wir werden Ihnen sogleich folgen.

— Ich danke Ihnen verbindlichst, Madame, erwiderte der Mann. — Wir werden es Alle als eine Gnade von Ihnen betrachten.

Herr Ashton kehrte sich schweigend um und folgte Bartree, ob schon es ihm noch immer nicht ganz recht war. Er verstand die Anspielung auf Frau Arden nicht und hätte gewünscht, seine Gattin nicht in dieses berüchtigte Stadtviertel gebracht zu haben.

Bartree fühlte sie zurück durch die Bude und wechselte nur an der Thüre ein paar Worte mit Delacroix, dem man die Galle über den Be-

such ansehen konnte, sich aber doch demüthig bis auf die Erde verneigte, als sie vorbeipassirten, und glücklich zu sein betheuerte, daß Monsieur und Madame seiner Ausstellung so viel Ehre erwiesen.

Sie schritten über das mit Sägespänen bestreute Innere bis zur Vorderseite des bunt bemalten Räderhauses. Bartree brachte eine kleine hölzerne Treppe, und sie stiegen hinauf.

— Wir haben die Treppe weggenommen, damit er Ruhe habe, sagte er entschuldigend. — Dieser geschwägige Affe dort, — und er deutete dabei auf Delacroix — kam alle halben Stunden hieher, um ihm, wie er sagte, nachzusehen, — stieß ihn aber dabei in die Rippen und legte ihm so zu, daß er beinahe wahnsinnig wurde. Ich war entschlossen, ihn fern zu halten, und er hat den Wink verstanden.

Das Albinoweiß, welches in diesem Augenblicke gerade nicht beschäftigt war, trat auf eine achtungsvolle, aber durchaus nicht servile Weise vorwärts, um sie zu empfangen, als sie in das kabinetartige Appartement traten.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Die neueste Mode in französischen Seebädern.) Wir haben nach dem „Bulletin Français“ eine Ihre Majestät die Königin betreffende Notiz gebracht, an deren Schluß es hieß, daß für den Aufenthalt der hohen Frau in Sassetot eine Badehütte gebaut werde. Derselbe Badehütten sind das Sublimste der heurigen Bademode. Die kurbedürftigen Damen der feinen Welt, welche Seebäder gebrauchen, müssen oder wollen jede eine eigene, dem ausschließlichen Gebrauche der Besitzerin vorbehaltene Badehütte haben. Diese Dingerchen sind leicht aufzustellen und wieder abzubauen, wie nicht minder leicht transportirbar, so daß die Damen sie mit ihrem Gepäck auf der Bahn befördern können. Die Kabinen bestehen aus polirtem Holz und tragen oberhalb der Thüre die Initialen des Namens ihrer Besitzerin. Das Innere ist mit Leder oder Leinwand ausgeschlagen und mit Strohmatte auf dem kautschukenen Fußboden versehen. Taufenderlei Bade- und Toilettegeräthe, wie sie die vornehmen Damen brauchen, erfüllen ferner diese Badehütten und geben ihnen ebenso viel Reiz als Bequemlichkeit. Ein Muster dieser Neuerung hat sich die Herzogin von Edinburgh für ihre Badekur in Livadia machen lassen. Dasselbe ist aus polirtem weissen Holz und im Innern mit weissen Leder ausgeschlagen. Eine vollständige Toilette-Einrichtung mit Spiegeln und einer Art Wärmepanne oder Ofen erlaubt der hohen Besitzerin, beim Verlassen des kalten Bades sofort eine Temperatur, welche die steif gewordenen Glieder löst und erwärmt, zu finden.

(Spiritistische Photographien.) Vor der siebenten Kammer des Justizpolizeigerichtes zu Paris begann am 16. d. ein Prozeß, welcher die Zukunft des Spiritismus arg schädigen dürfte. Der Photograph Buguet, der zugleich „Medium“ ist, pflegte nämlich Anhängern des Spiritismus gegen ein im Vorhinein zu erlegendes Honorar von zwanzig Francs Photographien von den Geistern verstorbenen Angehörigen, die er ad hoc citirte, herzustellen. Bei diesem Betruge half ihm theils seine Kaffierin, Mlle. Menessier, welche den Kunden geradezu eine genaue Beschreibung der zu citirenden und zu photographirenden Person abverlangte, und ein Engländer, Namens Firmian, der bei den Sitzungen die Rolle des „Mediums“ machte. Außerdem dienten verschiedene lebensgroße Puppen und sonstige Utenzilien der Täuschung der Kunden. Ein spiritistisches Blatt besorgte die Klame für den sauberen Handel. Merkwürdig ist, daß die als Zeugen vernommenen Beschädigten mit Entrüstung die Insinuation, von Buguet betrogen worden zu sein, zurückweisen und steif und fest wie immer an Buguet's spiritistische Kunst und Ehrlichkeit glauben. Die Affaire soll noch einige Tage in Anspruch nehmen, ehe das Urtheil gesprochen werden kann.

(Der berühmte englische Schriftsteller Carlyle) speiste kürzlich bei einem Freunde in Schottland, wo er, wie es scheint, einen sehr geschwägigen Tischnachbar hatte, welcher über dieses Zusammentreffen berichtete: „Carlyle ist ein außerordentlicher Mensch, aber er ist vollkommen Niemand in Gesellschaft; er führt keine Konversation, er interessirt sich für nichts. Eine halbe Stunde lang versuchte ich es, etwas über Kunst aus ihm herauszuziehen; vergebens. Dann versuchte ich es mit seinen Gegenständen, mit Literatur, Geschichte, Biographie; Alles ohne Erfolg. Zu Ende des Diners schwieg er noch eine lange Weile, dann sagte er plötzlich zu seinem Wirthe: „Um Himmelswillen, geben Sie mir ein Zimmer allein, und eine Pfeife!“

(Ueber die Gefährlichkeit der Modell-Dampfmotoren.) welche jetzt so vielfach als Kinder-Spielzeug benützt werden, bringt der „Daily Tel.“ einen Artikel, worin er nachweist, daß „Dampf“ in den Händen Unersahrener so gefährlich ist wie „Petroleum“ oder „Schießpulver“. Erst kürzlich ereignete sich zu Peter-

Borough in England ein sehr beklagenswerthes Unglück durch eine solche Modellmaschine. Ein junger Mann von siebzehn Jahren, Namens Cooper, amüsierte sich zu Hause mit einer Modell-Dampfmaschine, die eine Miniatur-Sägemühle in Bewegung setzte. Da explodirte plötzlich der Dampfessel und ein Stück davon zerschmetterte dem jungen Menschen derart den Kopf, daß er fast unmittelbar darauf starb. Viele dieser Modell-Dampfmaschinen sind nur leichtsinnig zusammengesezt, und ihre Handhabung ist noch gefährlicher wie die einer schlechten Pistole.

(Die Sekte der „sonderbaren Leute“ Peculiar People) in London hat in der Nachbarschaft der Bondon-Fields im hauptstädtischen Bezirk Hackney ein großes Haus gemiethet, in welchem sie ihren merkwürdigen Glauben an die Macht des Gebetes zur Heilung physischer Krankheiten einer praktischen Probe zu unterziehen beabsichtigen. Sie nennen es ein „Haus des Glaubens“ und laden Alle, die für hoffnungslos unheilbar erachtet werden, ein, Insassen desselben zu werden.

(Ein Witz des Erzbischofs von Paris.) Ueber den künftigen Witz, dessen der sonst so ascetische Kardinal Erzbischof von Paris, Monsignor Guibert, zu Zeiten fähig ist, erzählt man sich folgende beglaubigte Anekdote: Es war im September 1870, als Herr Crémieux, damals Delegirter der Regierung der Nationalversammlung, in Tours ankam, um à peu près alle Ministerien dort vorzustellen, und da er insbesondere Kultusminister war, versiel er als sparsamer Israelit auf den Gedanken, sich im erzbischöflichen Palast einzunquartieren. Er präsentirte sich also, Madame Crémieux am Arm, in dem zu einer Ambulanz umgewandelten und ganz mit Verwundeten belegten Palast. „Monsieur“, sprach er zum Erzbischof, „es ist die Republik welche in meiner Person eine Unterkunft von Ihnen begehrt. Können Sie mir dieselbe gewähren?“ — „Herr Minister“, erwiderte der Prälat lächelnd, „ich werde mein Möglichstes thun. Mein Palast ist eine Ambulanz — ich werde die Republik ins Spital legen.“

(Kühne Defraudation.) Aus Yokohama wird berichtet: Das hiesige Comptoir d'Escompte ist auf eine äußerst kühne Weise um eine Summe von circa 37,000 Dollars betraubt worden. Zwei Angestellte der Bank, Cantelli und Swaby, die Beide schon seit längerer Zeit im Geschäft waren und das größte Vertrauen seitens ihrer Vorgesetzten besaßen, haben nämlich, als während der Nacht außer Swaby Niemand in dem Bankgebäude sich befand, die Gelegenheit benützt

und den Geldschrank geleert. Um ihre Flucht möglich zu machen, hatten sie, wie das „Japan Herald Mail Summary“ erzählt, durch einen früheren Billardkellner den deutschen Dreimastschoner „Fris“ für 11,000 Dollars anlaufen und ausrüsten lassen und dem Scheinkäufer das Schiff unter der Bedingung zum Eigenthum versprochen, daß er sie als Passagiere nach Manila und von dort vielleicht nach einem anderen Hafen führe. In der Samstagsnacht wurde der Raub ausgeführt, das Schiff war jedoch nicht seelbar und konnte erst am Montag in aller Frühe die Reise antreten. Als die Geschäftszeit heranrückte und die beiden Beamten nicht an ihren Posten erschienen, wurde sofort der Verbaht rege, der zur Gewißheit wurde, als der Geldschrank von der Direktion geöffnet wurde. Die alsbald in Kenntniß gesezte Polizei ermittelte sofort, daß die beiden Verschwindenen die Nacht nicht in ihrer Wohnung zugebracht, sondern sich auf ein segelfertiges Schiff begeben hätten; in Folge dessen wurde der Dampfer „Sea Gull“ gechartert und mit einem Marine-Lieutenant und sechs Matrosen bemannt, um den Flüchtlingen nachzusehen. Das Glück war den Verfolgern günstig, denn bei der den ganzen Tag herrschenden Windstille war die „Fris“, die sich durch eines der kleinen japanischen Dampfschiffe hatte hinausgeschleppen lassen, noch nicht sehr weit gekommen, sondern wurde eben außerhalb der Bai von der „Sea Gull“ eingeholt. Die Aufspürung dieser in großartigem Stile angelegten Diebesgeschäfte finden wir vor dem Todtenbeschauer. Beide, Swaby und Cantelli, haben sich an Bord der „Fris“, als sie sahen, daß kein Entkommen mehr möglich war, erschossen. Wie aus den Aussagen hervorgeht, ging der zur Verfolgung ausgesandte Dampfer „Sea Gull“ mit einigen Leuten vom hiesigen Kriegsdampfer „Thalia“ und einem Polizeioffizianten an Bord, am Montag, Mittags 2 Uhr 20 Minuten, in See, und kaum hatte er den Leuchthurm passiert, als man des flüchtigen Schiffes gewahr wurde, das sich von mehreren japanesischen Booten schleppen ließ. Die „Fris“ wurde rasch eingeholt, der Polizeioffiziant sprang hinüber, wo ihm schon angekündigt wurde, daß die Bankbeamten sich toeben erschossen hätten. Swaby verschied im Augenblicke, als der Beamte ihn in der Kajüte liegend fand. Cantelli saß in einer anderen Kajüte, bestimmungslos, aus einer Kopfwunde blutend, und starb nach einer halben Stunde. Im Besitze der Verstorbenen fand man 31,337 Dollars und eine Kassetten, welche zu-

welen enthielt. Nach der Meinung des Direktors des Comptoir d'Escompte muß noch mehr gestohlen sein, als die Summe von 37,000 Dollars.

(Raisonnement eines Sagestolzen.) Ein Newyorker Wochenblatt schreibt: „Newyork ist überfüllt mit reichen, unverheiratheten Männern, welche die Ausgaben fürchten, einen „vergoldeten Schmetterling“ zu erhalten, wie unsere eleganten Damen es sind. So lebt im sechsten Avenue-Hotel ein Junggeselle, der ein jährliches Einkommen von 20,000 Dollars hat, und doch sagt er, er könne damit nicht heirathen. Er ist ein stolzer Mann und sagt, ledig könne er die besten Pferde, schöne Zimmer und eine Loge in der Oper haben. „Wenn ich verheirathet wäre, müßte ich mich selbst einschränken oder über mein Einkommen hinausgreifen“, sagte er. — „Wie so?“ fragte ihn neulich ein Freund. — „Nun, kommen Sie in den Salon und ich werde es Ihnen zeigen“, war die Antwort. „Unsere Damen sind heute extravagant. Sie kleiden sich viel verschwenderischer, als die Damen in Europa. Sie tragen nicht so kostbare Diamanten, wie die Damen in Florenz und Mailand, deren Steine am Ende immer ihren Werth behalten, aber sie tragen kostbare Kleider, Spitzen, Schwab und Pelzwerk. Nun, ich bin stolz, und ich würde nicht wünschen, daß meine Gattin in der Toilette Andern nachsteht, so halte ich mich denn lieber fern von der Ehe.“ Sie kamen in den Salon. „Sehen Sie diese Dame?“ fragte der Sagestolz, auf eine fashionable Besucherin zeugend. — „Ja.“ — „Nun, sie trägt ein Kleid um 400 Dollars, ein Hut um 60 Dollars. Sie trägt einen Schal, der 1200 Dollars kostet und Zobelpelzwerk um 500 Dollars; mein Oberrock kostet 70 Dollars. Ihre mit Spitzen besetzte Wäsche kostet 300 Dollars, ich trage ein Hemd um 6 Dollars. Ihre Sesselflecken kosten 15 Dollars, meine, die sehr elegant sind, 12 Dollars. Ihre Schminke für die Morgentollette, den sie jährlich wechselt, kostet mindestens 400 Dollars, meine einfachen Hemdnäpfchen kosten 50 Dollars. Das heißt, ihre Toilette kostet in Summe 2225 Dollars, die meinige 206; sie muß wenigstens ein Duzend solcher Anzüge haben, mir genügen drei. Wenn ich die Frau hätte, müßte ich mit 20,000 Dollars Einkommen leben, als ob ich bloß 2000 hätte und ich laße mich eher hängen, als daß ich dem beikomme. Die Frau soll dem Mann eine Gehilfin sein, nicht ein Vampyr. Fahren wir in den Centralpark, um uns mehr so abschreckende Vampyre anzusehen!“

Giesshübler, Karlsbader, Eger-Franzensbader, Selterser
nebst a'en anderen Sorten Mineral- und Gesundheitswässern sind direkt von den Brunnendirektionen frisch gefüllt bereits angelangt und sowohl in Krügen als auch in Flaschen zu erhalten in der seit 40 Jahren bestehenden Mineralwasser und Spezeretbandlung des 4624 Ignatz Prückler, Araskeméteergasse, Budapest

Damen-Kleiderstoffe
schönste und billigste bei
Adolf Hamburger,
BUDAPEST,
IV., Serrengasse 6.
Muster-Jedem gratis u. franco.

Med. der Pariser Gesellsch. der industr. Wissensch.
Keine grauen Haare mehr!
MÉLANOGÈNE
Die vorzüglichsten aller Tincturen von DICQUEMARE Chemiker in ROUEN.
Um augenblicklich Bart und Haare in jeglicher Nuance zu färben, ohne Gefahr für die Haut und ohne Geruch. Diese Tinctur übertrifft alles was bis heute erschienen. In Pesth bei allen bedeutenden Coiffeurs und Parfumeurs.
4632

Die behörlich autorisirte
Versatzamts-
Vermittlungsanstalt
beforgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester l. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse etc.
Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von fl. 1 bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom, Gulden bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom Gulden.
Direktion und Zentral-Bureau der Anstalt befinden sich Stadt, Schüßengasse Nr. 3, im eigenen Hause, gegenüber dem kön. Versatzamte.
Die Filiale der Anstalt: in allen Stadttheilen Pest-Ober's. 4511

Ueberzeugung schadet nicht.
Es werden die neuesten Cretons, Battiste, Jaconets, Gazéte, Grenadins, schwarze und farbige Lustrés, Alpaccas- und Seidenstoffe zu äußerst billigen, Leinwände und Chiffons sogar um 20 Prozent unter dem Fabrikspreise verkauft bei
Jakob Weissberger,
Wenergasse 2/a. Muster auf Verlangen gratis und franko.

Nur schnelle und gründliche Heilung
verhütet die Folgeübel!
Geheime
Krankheiten
Jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautauschläge, Gharubeschwerden, etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erproben, einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich gebellt (neu entdeckte in 48 Stunden)
von
J. WEISS,
prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital alhier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone versehen mit dem Bildniß Königs Leopold II. von Belgien
Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstraße, im Hause „Café zum Priant“ 1. Stock.
Täglich Vormittags von 10 bis 12, Nachmittags von 1-4 Uhr, Abends von 7-8 Uhr.
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt, Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente.

Schon am 1. JULI Ziehung der
Kredit - Lo. e. Wiener Lose.
Eine Promesse zu 4 fl. 25 kr. und Stempel.
Eine Promesse zu 2 fl. 50 kr. und Stempel.
Haupttreffer 4620
Pres. 400,000!
Wechsler - Geschäft
der Administration des MERCUR Wien, Wollzeile 13.

Von fl. 1 bis 100,000 fl.
Geldvorschüsse
auf Lose, Staatspapiere, Gold, Silber, Pretiosen, Depositscheine oc. ertheilt zu coulantesten Bedingungen das älteste
Budapester
Vorschussgeschäft
Herrmann Deutsch,
Bäckergasse Nr. 1, evang. Schulgebäude, vormals Karls-gasse.
Lose und Promessen zu allen Ziehungen
Von fl. 1 bis 100,000 fl.

Möbel - Ausverkauf.
Ich mache einem geehrten p. t. Publikum die ergebnisse Anzeige, daß ich mein reich assortirtes Lager aller Gattungen
Möbel
als: Salon, Speis-, und Schlafzimmer-Einrichtungen wegen Auflösung meines Geschäftes unter den Erzeugungspreisen ausverkaufe.
Samuel Frankfurter,
Möbel-Salon, Pest, Josefsplatz Nr. 11, 1. Stock.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Abdrucke gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Geldvorschuße
auf Pensions- und Gegeb-
gen alle Gattungen Waaren,
Loose Staatspapiere, Aktien,
Katenbriefe, Gold, Silber,
Pretiosen und jede Art Pfand-
scheine, Agenturgeschäft
Elisabethplatz
Nr. 12, 3. St. Th. 13.

Im Kapitalisten
2-3000 fl. f. d. e. r. g. e. s. t.
sind bereit zu verwerthen,
daß solche jährlich 1000 fl.
Nutzen abwerfen. Agentur-
Geschäft, Elisabethplatz 12,
3. St. Th. 13. 16319

Eine Greisklerer-
Einrichtung in neuem Zustan-
de ist wegen Lokalverän-
derung billig zu verkaufen.
Ofen, Landstraße, 3 Her-
zengasse 264. 16355

Ein Gasthaus
auf gangbarem Hofen ist zu
verkaufen. Näb. die Exp.
16365

Ein Klavier.
staunend billig, ganz neu
und eine Nähmaschine ist
wegen schneller Abreise zu
verkaufen. Näb. Schlangen-
gasse Nr. 2, 4. Stock, Thür
Nr. 29. 16390

Möbelu
von 4 Zimmern darunter
büßche Garnituren sehr bil-
lig zu verkaufen. Waipner-
Boulevard Nr. 61, Thür Nr.
30. 16306

Verfaß:
Schöne, Gold, Silber und
Juwelen werden zum vollen
Schätzungswertbe gekauft ob-
gegen neue Waare umge-
tauscht, auch
Rückkauf
wird billig berechnet in d.
Goldbanlung Rötter,
Gatvanerg. 15, Budapest.
16077

Möbel-Ausverkauf.
Elegante Möbel, Spiegel,
Bilder, Bettzeug, sind bil-
lig zu verkaufen, Elisa-
bethplatz 5, Näb. beim Haus-
meister. 16577

Ein
stockhobes Hans
in der Josefstadt, 14 Jahre
steuerfrei, mit 2,200 fl. Zins-
erträgniß, ist um den Preis
von 28,500 fl. zu verkaufen.
Es genügt ein Kapital von
5000 fl., da das übrige Spar-
kassageld zu 6% mit Amor-
tisation ist. Unterhändler
ausgeschlossen. Näheres bei
Jodl, Memmermeister, Rees
Kometergasse Nr. 13.
16866

2 Portiers,
1 Hausinspektor,
1 Kassier,
2 Verschleißer,
1 Expeditor,
2 Hausmeister,
1 Japán,
2 Reisebegleiterinnen,
1 Gesellschaftlerin/
1 Kassierin,
2 Zahlkellnerinnen
für Kurplätze werden gesucht.
1 Hausfräulein,
2 Reisebegleiterinnen,
so wie intelligente Damen
u. Herren werden stets placirt.
große Feldgasse Nr. 24,
in der Einfahrt links.
16343

Es werden zu pla-
ciren gesucht:
1 Gutsverwalter
mit 6000 fl. Kaution, erhält
2000 fl. Gehalt und Deputat,
1 Kassier,
1 Inkassant,
1 Aufseher,
1 Hausmeister,
1 Expeditor,
1 Japán,
1 Kanzleidienner.
Näb. Theresienstadt, Pfi-
fergasse Nr. 10, 1. St.
16413

Geschäftseinrichtung
bestehend aus Stellagen,
Schreibzimmer-Pulten und
Gaslampen sind zu verkaufen.
Näb. bei Frn. Moriz Wolf,
Bötttergasse Nr. 1. 16447

16 fr. ö. W.
eine halbe Dfner Ge-
birgs-Weiß-Wein,
ferner zu 20, 24 und 30 fr.
eine halbe Burgerberger,
roiber Adlersberger zu 20 u.
30 fr. ö. W. die halbe.
Katharina Goger,
Weingärtnerin, Ofen,
Wasserstadt, Diligencegasse
Nr. 236, hinter der 3 Hasen-
kaserne 16370

Eine schön eingerichtete
Trofik
auf einem gangbaren Pos-
ten ist mit oder auch ohne
Rauchregulisten sogleich zu
verkaufen. Wo? sagt die Exp.
16426

Möbel-Verpackung
und prompte Versendung
auch Effekten, Waaren u.
ic. besorgt bestens und bil-
ligst sowohl nach dem In-
als dem Auslande das Spe-
ditongeschäft Salamon
Blau, große (3) Kronen-
gasse Nr. 17. 16438

Eine schöne Balkon-
Wohnung, bestehend aus 4
Gassen, 1 Hofzimmer, En-
tée, Küche, Speis, Wasser-
leitung u. c., ist sogleich oder
per 1. August wegen Ueber-
siedlung aufs Land billigst
zu vergeben. Aladen gasse
Nr. 10, 2. Stock Nr. 1.
16439

Reitpferd,
Ein verlässliches, gut ge-
schultes schönes Reitpferd,
15 Faust hoch, 5 Jahre alt,
braun, ist wegen Abreise zu
verkaufen. Näheres Akade-
miegasse Nr. 5, beim Haus-
meister. 16398

Ein Mädchen,
am liebsten eine Witwe mit
14-15 Jahren, wird zu
einer besabren Frau in
einem Geschäft als Gehül-
fin gesucht; auf Treue und
Rechtlichkeit wird strengstens
geachtet; bei guter Eigenschaft
wird bestens gefordert werden.
Die Bedingungen sind münd-
lich einzuholen. Näb. in der
Exp. 16434

Komoly
házasági ajánlat.
Egy 28 éves, jó családból
való fiatal ember, kinek
500 frt. biztos jövedelme
van, és azonkívül egy jól
berendezett lakatos műhe-
lyet bir, egy jó családból
való leányt vagy gyermek-
telen özvegyet kinek
1500-2000 frt. hozománya
van, az üzlet nagyobbítá-
sára, nősülni óhajt. Becses
ajánlatok július 6-ikig „B.
Arpádnak főposta restante
Budapest“ czim alatt küld-
dendők. 16441

1 Gesellschaftlerin,
Gehalt 400 fl.; ferner:
Haushalterin,
1 Kassierin und
1 Verwalter,
1 Kassier, werden acceptirt,
Müller's Agent, gr. Feld-
gasse 9, Thür 21.

Heirathsantrag.
Ein gebildetes Fräulein,
Obersterrelcherin, mit 18,000
fl. Baarvermögen, wünscht
einen intelligenten Herrn
35-40 Jahre alt zu ehelich-
en. Näb. Müller's Kom-
pott, große Feldgasse 9, Th.
21. 16436

Nicht zu übersehen!
Dasjen. Fräulein von den
beiden Schwestern mit der
Mutter, weiß gekleidet, wo-
ich das Vergnügen hatte,
im oberen Wirthshause auf
der Margarethen Insel un-
weit davon zu sitzen und
mit welchen ich zugleich von
der Margarethen-Insel bis
unweit dem Akademiegebäude
fuhr, wird um ein Lebens-
gehen gebeten. Chiffre Nr.
23, poste restante Pest,
16431 Ein Offizier.

Gaugbares Geschäft
Spezerei oder was immer
für eines wird dringend zu
kaufen gesucht. Reelle Ver-
mittler werden gut honorirt.
Brtise beliebe man unter
A. Bauer, Hollundergasse 18,
1. Stock, 16, Post zu adres-
siren. 16433

Ein intelligenter
junger Mann, verbeirathet,
welcher in der Ausbesserung
der Gas- und Wasserleitungs-
röhren bewandert ist und die
Maurerarbeit versteht,
wünscht als Hausmeister pla-
cirt zu werden. Adresse
Warcholl Josef, Volkstbea-
tergasse Nr. 3. 16430

Bei mäßigem Sono-
rar ertbeilt ein geprüfter
Buchhalter Unterricht, sowohl
in der Buchführung u. Wech-
selgeschäft als auch im Per-
sontilrechnen mit besonderer
Verständigung des Meter-
systems und der Dezimal-
brüche. Sprechstunden von
12 bis 2 Uhr, Abends von
halb 8 Uhr. Ofen, kleine
Bären gasse 272. 16410

Eine unglückliche
Mutter
(Katholikin), welche nicht
im Stande ist ihr 6 Mona-
altes Kind (ein kastanten-
braunes Mädchen,) zu erhal-
ten, wäre geneigt das Kind
an eine ordentliche Fami-
lie zu schenken. Näb. 100
haus Nr. 77. 16429

Gouvernanten,
Köchinnen sind vorgemerkt
und werden prompt besor-
tet und placirt im neueröffne-
ten Auskunfts-bureau, Vor-
engasse Nr. 4. 16327

Ein der einfachen
und doppelten Buchhaltung
kundiger verbeiratheter Be-
amter sucht für seine freien
Abendstunden eine Beschäf-
tigung, oder wäre auch ge-
neigt sich an einem kleine-
ren, reellen Geschäft mit
fl. 1-2000 zu betheiligen.
Gest. Anträge unter Chiffre
„A. B. 100“ an die Exp.
16428

Englischen
Sprechunter richt
ertheilt eine distinguirte
Dame. Näheres Jägergasse
23, 1. Stock, Thür 9. 16442

Nähmaschine-Näbe-
rinen werden aufgenommen.
16437

10,000 fl. o. W.
zu 12 Prozent sind gegen
Intabulation auf eine Pe-
ster Realität zu vergeben.
Bemittler ausgeschloffen.
Näb. in der Exp. d. Bl.
16432

Ein elegant
möblirter Salon u. ein klei-
nes Zimmer ist sogleich zu
vergeben. Näb. Jägergasse
23 1. Stock, Thür 9.
16443

Ein junger Mann,
Profession Tapezter, wünscht
hier oder auf dem Lande
bei einer Herrschaft eine
Stelle als Bediener,
oder eine andere
Anstellung anzunehmen.
Adresse in der Exp. 16445

Inspektoren,
Beamte, Kassiere, Oberför-
ster, Kommiss, Hausmeister,
Obermüller so auch Gesell-
schaftsbeamten, Hausverwal-
terinnen, Kammermädchen,
Beschieberinnen, Gouvernan-
ten werden entsprechend plac-
cirt und empfohlen.

Heirathsanträge
werden unter strengster Dis-
kretion vermittelt. Näb.
durch die Agentur Fortuna,
Szabenyigasse 1, auch Dar-
leben auf Buda-pesther Heu-
ser zu 6%. 16444

Zur Ablegung der
Einjährig-Freiwilli-
gen-Prüfung,
beginnt mit 1. Juli an der
k. u. aut. Militärschule,
(Post Königsgasse Nr. 6.)
der Vorbereitungskurs. In
den Kurs zur Ablegung der
Reserve-Offiziersprü-
fung, so wie in das Mi-
litärinstitut für Knaben
sind stets Aufnahmen statt.
Auswärtige Hörer können
in der Anstalt volle Ver-
pfelegung und Unterkunft er-
halten. Die Direktion.
16446

Alten Grover-Käse
empfeilt billigst Ignaz Kurz,
Budapest, Hauptgasse, 2. Bei-
Nr. 207. 16440

Die Allgem. ungarische Munizipal Kreditanstalt
wird am 20. Juli 1875, 4 Uhr Nachmittags, im Saale des Pester bürgerl. Handels-
standes, Marte-Valeriegasse Nr. 7, 1. Stock, eine
ausserordentl. Generalversammlung
abhalten.
Tagesordnung:
1. Aenderung der Statuten im Sinne des neuen Handelsgesetzes.
2. Eventuelle Wahl der Funktionäre auf Grund der angenommenen Statuten.
3. Ertheilung des Absolutariums für die abtretenden Funktionäre.
Tene p. t. Aktionäre, welche an dieser Versammlung theilnehmen wollen,
werden ersucht, ihre Aktien-Interimscheine im Sinne der Paragraphen 33 und 34
der Statuten bis längstens 8 Tage vor der Generalversammlung entweder an der
Kasse der Anstalt oder in Wien bei der Franco-Oesterreichischen Bank zu deponiren.
Budapest, 19. Juni 1875. 4689

Der Verwaltungsrath.
§. 34 der Statuten lautet:
Der Besitz einer jeden Aktie berechtigt zur Theilnahme an der Generalversamm-
lung; doch kann kein Aktionär im eigenen oder fremden Namen oder in Vertretung
anderer Aktionäre mehr als 10 Stimmen führen.
(Nachdruck wird nicht honorirt).



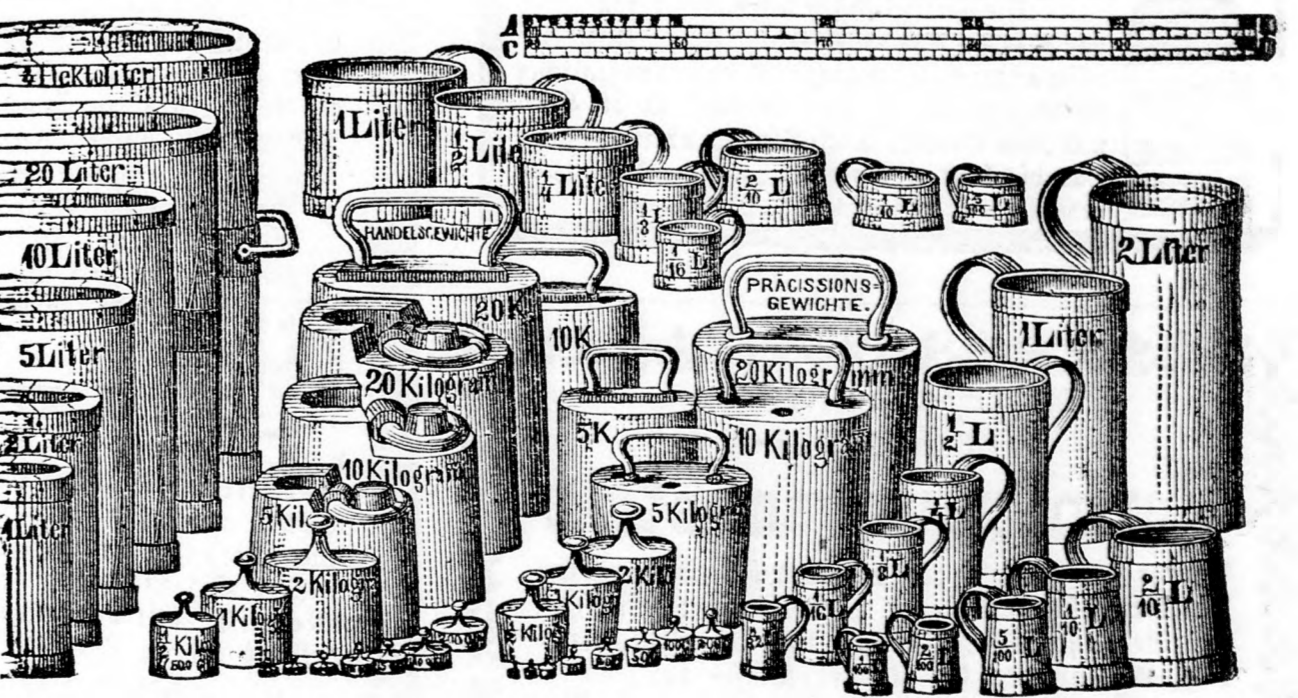
Eine 1/4 Million
NÄHMASCHINEN
erzeugt per Jahr

The Singer Manufacturing Co.
NEW-YORK,

eine Zahl, zu welcher es nur die Original Singer-Maschine durch Einfach-
heit in der Handhabung und den unerreichten Leistungen gebracht hat.
Dieselben sind nur allein echt zu beziehen im
Haupt-Depot
THE SINGER MANUFACTURING Co.
bet
Karl Brenner,
Wiennergasse Ecke Deakgasse.

Neue Möbel,
eine vollständige Schlaf-
zimmereinrichtung nach neue-
ster Façon sammt einem
Aufsatz, Schreibtisch ist bil-
ligst zu verkaufen, auch wer-
den Reparaturen und Ver-
stärkungen aufs billigste u.
schleunigste gefertigt bei Ar-
bauer, Tischlermeister, innere
Stadt, Leopoldgasse Nr. 3.
16448

Pergament-Papier
vorzüglicher Qualität, mit bedeutend er-
mässigtem Preise empfiehlt
M. L. Leitner's
Papier-Niederlage en gros.
V. Bezirk, Leopoldstadt eig. Haus, Nr. 2.
en gros-Käufer besondere Rabatte.



Da die alten Maße und Gewichte demnächst in allen öffentlichen Geschäften
behördlich konfiskirt und deren Eigenthümer eventuell mit bedeutenden Geldstrafen belegt
werden, sehen wir uns veranlaßt, unsere
neuen ungarisch amtlich zimentirten metrischen
Maasse und Gewichte
einem B. L. gewerbe- und handeltreibenden Publikum zum ehesten Ankaufe bringend zu
empfehlen. 4417

L. Bugányi & Comp.,
Fabrikanten metrischer Maße u. Gewichte, k. k. Aerrarial- u. Eisenbahn-Lieferanten,
Wien, Singerstrasse 10, Preislisten gratis.